G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hundert und fünfzehntes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

Arrah Neil,

oder

Alte Zeiten.

Eine Erzählung

von

G. P. R. James,

Verfasser des Darnley, de l'Orme, Karl Tyrrell &c.

Aus dem Englischen.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1844.

Einunddreißigstes Kapitel.

Es war ein warmer und sonniger Abend, obwohl der Herbst schon seinen braunen Mantel über die Bäume ausgebreitet hatte, und während die schöne Arrah Neil und Lady Margaret Langley in der alten Lady gewöhnlichem Besuchzimmer verweilten, die Fenster offen, wie mitten im Sommer, saß Annie Walton unter einer kleinen Gruppe von Buchen, hinter Langley Hall, und der Graf von Beverley, so ziemlich erholt von seiner Wunde, hatte sich zu ihren Füßen auf das trockene Gras hingestreckt.

Sie waren glücklich genug, um durch lange Pausen im Gespräch nicht gestört zu werden; denn ihre gegenseitige Liebe war, wie wir den Leser schon haben merken lassen, Beiden bekannt und von Beiden anerkannt; und ihre Seelen, von einem gemeinsamen Punkt ausgehend, schweiften oft in ihren Gedanken und Betrachtungen auf zwar gesonderten aber nicht weit von einander abstehenden Pfaden hin, und kehrten dann, wie Kinder, die auf einer Wiese spielen,

zurück, um einander zu zeigen, was für Blumen sie gepflückt hatten.

„Wie angenehm und ruhig der Abend ist," sagte der Graf nach einer solchen Pause. „Man sollte kaum glauben, daß das Jahr schon so weit vorgerückt ist. Ich liebe diese Sommertage im Herbst, meine Theuerste. Sie veranlassen mich oft, auf künftige Jahre hinauszuschauen und an die gemäßigten Freuden und die friedlichen Genüsse des Alters zu denken, sie rufen mir in die Erinnerung zurück das große ruhige Bild der spätern Lebensjahre, das uns ein großer römischer Redner hinterlassen hat, wenn die zu heiße Sonne der Jugend und der Mannesjahre am Himmel etwas gesunken ist, und wir Frische und Wärme zugleich haben, aber doch nicht die brennende Hitze des mittleren Sommers."

„Ich liebe sie auch," antwortete Miß Walton, „und ich glaube, daß es in jeder Jahrszeit Tage und Stunden von großer Schönheit und Erhabenheit gibt. Obgleich ich den Frühsommer allen vorziehe, kann ich doch auch den klaren Winterhimmel bewundern, und die blendend weiße Decke, welche die ganze Erde in Hermelin kleidet, und selbst den herbstlichen Sturm mit seinem wilden Brausen, beladen mit Schloßen, Hagel und verwelktem Laub. Aber ich dachte so eben, Francis, wie friedevoll Alles um uns her erscheint, und wie etwas Entsetzliches und Sündhaftes es ist, wenn Menschen diese schöne Erde verunstalten und die Ruhe der ganzen Schöpfung Gottes stören mit wilden Kriegen und unsinnigen Kämpfen!"

„Der Gedanke einer Frau, liebe Annie," versetzte der

Graf, „und ohne Zweifel ist es sündhaft; aber ach! die Sünde vertheilt sich unter so Viele, daß es bei jedem Kriege schwer seyn würde, Jedem seinen Antheil zuzuscheiden. Sie ist zu vertheilen nicht blos unter die Kämpfenden oder unter die Anführer und Häupter; sie ist nicht blos denjenigen aufzubürden, welche zuerst zu den Waffen greifen oder die ihnen folgen, sie darf nicht dem scheinbaren Angreifer zur Last gelegt werden; sondern Jeder, der durch Thorheit, Schwäche, Leidenschaft, Vorurtheil, oder Haß den Grund zum Kampf in spätern Jahren legt, hat Theil an dem Verbrechen. Oh! wie vielfach sind die Ursachen des Krieges! Thaten, oft schon vor Jahrhunderten begangen, haben ihren Theil daran; und immer steigt manche Handlung, die längst vergangen und vergessen war, wieder auf, — gleich einer Eichel in die Erde versenkt, welche zu einem Baum erwächst, — und ist der Same, woraus spätere Kämpfe entspringen. Selbst bei diesem Kampf, in welchen wir jetzt verwickelt sind, — obgleich wir sehen und entscheiden mögen, Wer jetzt Recht und Wer Unrecht hat, — dennoch, welcher Mensch vermöchte die verwickelten Fäden des verworrenen Gewebes der Vergangenheit zu sondern, und anzugeben, Wer am meisten beigetragen habe, diesen Zustand der Dinge herbeizuführen, welchen alle Einsichtsvolle bedauern müssen? Jahre, lange Jahre vor dieser Zeit ward der Grund gelegt durch die Tyrannei Heinrichs, durch die stolze Eigenmächtigkeit Elisabeths, durch den schwachen Despotismus Jakobs, durch die Verfolgung der Papisten während der einen, und der Puritaner während der andern Regierung — durch ungemessene

Verschwendung, durch lasterhafte Nachsicht, durch Lieblings- und Günstlingswesen, — durch den begehrlichen Ehrgeiz einiger Unterthanen, durch den mißvergnügten Geist Anderer, durch die eigennützige Selbstsucht, die beleidigte Eitelkeit, den verwundeten Stolz von Tausenden, durch schwache Nachgiebigkeit gegen ungerechte Forderungen, durch hartnäckigen Widerstand gegen begründete Ansprüche, durch thörichtes Hängen an alten Formen, durch unersättliche Gier nach Neuheit und Veränderung, und dieß Alles hat sich über ganze Generationen verbreitet, welche sämmtlich ihren Antheil haben an den Folgen und an der Verantwortlichkeit."

„Das heißt den Kreis weiter ziehen, Francis, als mein schwacher Geist zu umfassen vermag," versetzte die Lady; „aber ich weiß, es ist traurig, ein Land, das sonst glücklich schien, mit Raubgier und Unrecht erfüllt, und mit Blut überschwemmt zu sehen."

„Nicht mehr das fröhliche Geläute der Kirchenglocken zu hören," fuhr der Graf mit Lächeln fort, „und den Markt und die Messe verlassen und öde zu sehen. Das mögen zwar geringe und alltägliche Sachen zu seyn scheinen, aber doch gehören sie zu denjenigen, welche unsern Herzen die Zerreißung aller der Bande, welche in der gesellschaftlichen Verbindung die Menschen verknüpfen, am nachdrücklichsten und anschaulichsten zu fühlen geben."

„Oh, und es finden sich in dem eignen Hause eines Jeden noch furchtbarere Beweise des großen Uebels, als diese," antwortete Miß Walton. „Nie einen Freund, einen Bruder, einen Vater von uns weggehen zu sehen, ohne die lange

Reihe peinlicher Fragen: Wann werde ich ihn wiedersehen? Ist es ein Abschied auf immer? Wie werden wir uns wieder begegnen und wo? Oh, Francis, wie manches Herz im ganzen Lande fühlt dieß ebenso wie das meinige! Gefahr, Unfall und Tod, zu andern Zeiten dämmernde, ferne Gestalten, die wir kaum sehen, sind jetzt ganz vertraute Gedanken, die Gäste jedes Heerdes geworden; und ruhige Sicherheit und lächelnde Hoffnung sind weit weg verbannt, als sollten sie nie wiederkehren."

„Oh, sie werden wieder kommen, theure Annie," versetzte der Graf. „Wir leben in einer Welt des Wechsels. Der Apriltag der hin und herwogenden Leidenschaften des Menschen hat nie lang Wolken oder Sonnenschein. Kaum hat das ruhige Licht des Friedens sich über den Himmel ausgebreitet, so sieht man auch schon Gewitter am Horizont sich sammeln; und sobald Krieg und Aufruhr mit dem Gewittersturm in Zerstörung und Verwüstung wetteifern, so schimmert auch schon ein Fleckchen blauen Himmels durch die Schatten, und verheißt heiterere Augenblicke zu einer spätern Stunde."

„Aber diese Stunde ist oft ein Leben lang," antwortete die Lady. „Wir stehen erst am Anfang. Werden wir das Ende erleben?"

„Wer kann das sagen?" erwiederte Lord Beverley; „aber Eines ist gewiß, Annie. Wir stehen in Gottes Hand, unter Gottes Willen, meine Geliebte. Er kann nach seinem Gutdünken diese Zeit der Prüfung verlängern oder kürzen; wir selbst und alle die Menschen, mit welchen oder

gegen welche wir handeln und wirken, sind nur seine Werkzeuge. Wir können so wenig die Schranke überschreiten, die er uns gesetzt hat, als die See die Grenze von Sand überschreiten kann, in die er sie eingeschlossen. Unsere Aufgabe ist, zu thun, was wir nach gewissenhafter Prüfung, unter den Umständen, in welche er uns versetzt hat, für unsre Pflicht gegen ihn erkennen; und wir dürfen versichert seyn, daß, wie oft und viel wir uns irren und fehlgreifen mögen, wenn nur jenes unsre Absicht und Gesinnung ist, die Irrthümer unseres Verstandes nie an unsrem Haupte werden heimgesucht werden von Ihm, der die Kräfte und Gaben jeder Kreatur kennt, welche er geschaffen hat, und zu unterscheiden vermag zwischen der Absicht und dem Vollbringen. Gott straft die Sünden, aber nicht die unabsichtlichen Verirrungen; er sieht und prüft das Herz so gut wie die Handlungen, und mißt mit gleicher und gerechter Wage; und wenn wir auch in dieser Welt zu leiden haben mögen, für die Irrthümer Anderer wie für unsere eigenen, ruht doch eine unerschöpfliche Vergeltung in der Hand des Allmächtigen für diejenigen, welche seinen Willen zu thun trachten, und für diejenigen, welche ihm wissentlich und boshaft widerstreben."

„Ich habe in dieser Beziehung eine Belehrung empfangen von dem lieben Mädchen dort im Hause," versetzte Miß Walton; und wie sie sprach, richtete sich unwillkürlich ihr Auge nach dem Zimmer, in welchem sie Arrah Neil sitzen wußte. „Was mag es doch seyn?" fuhr sie im nächsten Augenblick fort, „seht, Arrah gibt uns lebhafte Zeichen hineinzukommen!"

Der Graf stand langsam und mit einiger Schwierigkeit auf; und kaum hatte er ein paar Schritte mit Annie Walton, welche ängstlich in das Haus zurückeilte, gemacht, als Arrah Neil, ihre goldbraunen Haare wild um ihr Gesicht flatternd, ihnen aus dem Hause entgegen gerannt kam.

„Schnell, schnell, mein Lord, ums Himmels willen!“ rief sie; „es ist eine große Schaar Männer vor der Zugbrücke. Die Leute halten sie mit allerlei Reden hin — Lady Margaret sagt, sie könne Euch vor Jedermann verstecken, wenn Ihr Euch beeilt.“ Sie sprach mit athemloser Lebhaftigkeit; und Lord Beverley beschleunigte seinen Schritt so sehr als möglich, doch mit vollkommener Fassung und Ruhe, wandte sich mit einem Lächeln gegen Annie Walton, und sagte:

„Neue Uebel des Bürgerkrieges, Annie! aber ich fürchte das Ergebniß nicht.“

Die Zeit, die sie brauchten, um ins Haus hinüber zu kommen, schien Miß Walton und Arrah Neil fürchterlich lang; aber sie trafen Lady Margaret, die sie mit ziemlicher Ruhe erwartete, an der kleinen Thüre, welche auf die Wiese hinausführte; und der alten Lady einzige Worte waren, zu dem Grafen: „Folgt mir!“ und zu ihren zwei weiblichen Gästen: „Wartet in dem Besuchzimmer — sie werden sie nicht eher hereinlassen, als bis ich es befehle.“ Dann ging sie mit ruhigem Schritt voran, und führte Lord Beverley dieselben Treppen hinauf und durch dieselben Gänge, die sie mit ihrer Nichte in der ersten Nacht ihres Aufenthalts in Langley-Hall eingeschlagen hatte; aber eine Strecke weit

rechts von dem Zimmer der Miß Walton bog sie ab und führte den Grafen in ein kleines einzelnes Zimmer, welches mit keinem andern Theil des Gebäudes in Verbindung zu stehen schien.

„Hier werdet Ihr sicher seyn,“ sagte sie.

„Ich glaube nicht, liebe Lady Margaret,“ versetzte Lord Beverley mit einem Lächeln über ihren vermeintlichen Mangel an Erfahrung in solchen Dingen.

„Wir wollen sehen,“ antwortete sie und schritt nach dem andern Ende des Zimmers, wo ein gewaltiger, alterthümlicher Feuerplatz sich befand, mit einem Kaminstück von zierlicher Steinmetzenarbeit. „Keine bewegliche Gemälde, keine verschiebbare Dielen hier!“ sagte Lady Margaret, „aber legt Eure Hand an diesen Pfeiler, mein guter Lord, und drängt ihn kräftig — noch kräftiger gegen den Herd hin! So,“ fuhr sie fort, als die ganze Masse sich zurückschob, und eine Oeffnung zeigte, groß genug, daß ein Mann, doch nicht ohne sich zu bücken, hindurch konnte, „hier werdet Ihr einen Riegel drinnen finden, welcher das Ganze so fest macht wie Mauerwerk. Die Treppen führen Euch in Zimmer unten, wohin Niemand ohne meinen Willen kommen kann. Ihr sollt mit Allem, was Ihr bedürft, versehen werden. — Aber horch! Bei meinem Leben, sie haben die Männer hereingelassen! Schnell, mein Lord, und verriegelt die Thüre. Ich will bald Jemand schicken; aber ich muß jetzt hinab gehen, damit nicht die Mädchen einen Mißgriff begehen, wenn man sie ausfragt.“

Lord Beverley trat sogleich hinein, tastete über der

Fläche des Steins herum nach dem Riegel, schob ihn vor und machte Alles fest und sicher. Dann verhielt er sich ruhig und horchte, einige Minuten lang geduldig zuwartend. Zuerst vernahm er keinen Laut an dem entlegenen und wohlverwahrten Platz, wo er versteckt war; endlich aber erlauschte er das Geräusch von Stimmen und von Schritten, die im Hause hin und her liefen. Sie kamen näher, entfernten sich in andere Zimmer links, kamen wieder zurück, ertönten im Gang, und dann in dem anstoßenden Gemache. Er konnte unterscheiden. daß mehrere Männer eintraten, das Getäfel untersuchten, jede Diele probirten, an jedem Stück Meuble rückten, und endlich an dem Kaminstück und den steinernen Pfeilern zu beiden Seiten des Kamins rüttelten; aber der Riegel widerstand fest allen ihren Versuchen, und die sich entfernenden Schritte zeigten ihm, daß diese unwillkommnen Besuche sich anders wohin gewendet hatten.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Die gute Lady Margaret Langley hatte stürmische Tage erlebt und war vermöge ihres großen Verstandes ganz geeignet und tüchtig, ihnen die Stirne zu bieten; aber einer der Vortheile des Mißgeschicks — wenn ich einen so seltsamen Ausdruck gebrauchen darf, ist, daß Bekanntschaft mit der Gefahr Vorsichtsmaßregeln lehrt, welche langes Glück selbst in dem Augenblick der dringendsten Noth zu ergreifen nicht in den Stand setzt. Sobald sie den Grafen von Beverley verlassen, lenkte sie, statt geradezu nach dem Theil des Hau-

ses sich zu begeben, wo sie die Stimmen ihrer unerwünschten Gäste vernommen hatte, ihre Schritte nach einigen langen und verwickelten Gängen, welche sie zuletzt an eine kleine Thüre führten, die in Verbindung mit dem Garten stand, und sie lächelte hiebei, als sie das zornige Brummen ihres guten Hundes Basto in der Halle vernahm, und die kläglichen Töne, womit ein alter Mann laut nach Jemand rief, der den Hund entferne, woraus deutlich erhellte, daß ein ihr Haus besuchender Friedensrichter von dieser guten Schildwache im Schach gehalten ward. Durch den Garten wandelnd und den Pfad über den Rasen einschlagend, näherte sich Lady Margaret den Fenstern ihres eignen Besuchzimmers gerade, als eine Abtheilung von fünf Milizen nebst dem von der Parliamentspartei eingesetzten Friedensrichter von Beverley hastig in das Zimmer traten; und sie hörte den Richter in scharfem Tone an Miß Walton und Arrah Neil die Frage richten:

„Wer seyd Ihr, junge Frauenzimmer? Was ist Euer Name?“

Die alte Lady eilte hinein, um jeder unvorsichtigen Antwort zuvorzukommen, aber sie hatte die Befriedigung, ihre Nichte antworten zu hören:

„Nein, Sir! mich dünkt, an uns ist es zu fragen, Wer Ihr seyd, und was Euch hieher führt, dazu noch mit so unartigem und zudringlichem Benehmen?“

„Wohl gesprochen, meine holde Annie!“ dachte Lady Margaret; aber sie trat rasch hinein, stellte sich vor den Friedensrichter hin, den sie wohl kannte, und rief aus:

„Ha, Master Shortcoat! guten Morgen. Was führt Euch hieher? Und Wer sind diese Männer in Büffelwamms und Bandolier? Ich liebe es nicht, dergleichen in meinem Hause zu sehen. Wir haben Unruhe genug mit ihnen oder ihres Gleichen vor wenigen Nächten gehabt.“

„Ja Lady, das ist es, was uns hieher führt,“ versetzte der Richter. „Ich habe Befehle von Hull, diese Angelegenheit zu untersuchen, und in Eurem Hause nachzuforschen nach den blutdürstigen Uebelgesinnten, die hier versteckt liegen, welche eine Anzahl gottseliger Männer erwürgten, im Angesicht Eures Hauses, und dann eine Zuflucht in Langley Hall fanden. Ich muß Haussuchung halten, Lady — ich muß Alles durchsuchen.“

„Sucht, wenn Ihr wollt, vom Keller bis zu den Dachstuben,“ versetzte Lady Margaret; „aber die Geschichte, welche mir die erzählten, die hier eine Zuflucht fanden, lautete ganz anders, Master Shortcoat. Sie sagten, friedlich durch das Land reitend, seyen sie von einer Schaar blutdürstiger, faktioser Schurken angegriffen worden, welche Einige von ihnen erschlugen, und die Uebrigen hier herein trieben, wo sie einige Kameraden, sie erwartend, trafen, und dann wieder einen Ausfall machten, um die Bösewichte zu züchtigen, welche sie angefallen.“

„Das sind lauter Lügen, gute Frau!“ rief ein Offizier der Miliz. „Aber Wer sind diese Mädchen? Es war auch eine Frau bei ihnen.“

„Ihr seyd ein ungezogener Kamerad, Sirrah!“ antwortete Lady Margaret. „Diese Fräulein gehören meiner

eignen Familie an. Diese ist meine Nichte, Mistreß Annie Walton, und diese meine Muhme, Mistreß Arabella Langley."

„Kommt, kommt," sagte ein Anderer, sich dazwischen legend, „wir verlieren unsre Zeit, während vielleicht die, die wir suchen, entwischen. Wir suchen nicht Weiber, sondern Männer. Durchsucht das Haus, Herr Friedensrichter, in aller Eile. Ich will mit zwei oder drei von den Männern die eine Richtung verfolgen, und Ihr mit den Uebrigen eine andere."

„Halt, halt!" sagte der Richter Shortcoat, „Ihr seyd zu rasch — wir können nicht die gehörigen Nachforschungen anstellen, wenn Ihr uns so unterbrecht. Lady, ich verlange zu wissen, Wer die Personen in Eurem Hause gewesen, welche auszogen, um den Uebelgesinnten in der Nacht vom letzten Mittwoch beizustehen?"

„Ha, ich habe es Euch schon gesagt, Master Shortcoat. Ihr müßt harthörig seyn. Habe ich Euch nicht gesagt, es seyen Freunde von ihnen gewesen, die sie hier erwarteten? In solchen Zeiten, wo Unterthanen die Gebieter und Diener die Meister sind, wie kann ich da Jemand ausschließen, der herein will? In eben jener Nacht schwamm Einer der Männer durch den Schloßgraben und ließ auf eigene Faust die Zugbrücke nieder. Wie soll ich solche Dinge verwehren? Wenn ich könnte, würde ich jede Reisegesellschaft ausschließen, welche mehr als zwei Personen in sich schlöße, möchten sie seyn Wer sie wollten. Ich will nichts als ein friedliches Leben führen; aber Ihr und Andre Eures Gleichen brechen zu jeder Stunde in mein Haus herein

und stören meine Ruhe. Pfui über Euch Alle! Sucht, sucht, wo Ihr wollt! Ihr findet hier Niemand als mich und meine eignen Leute."

„Wohl, wir wollen suchen," versetzte der Offizier der Miliz, welcher zuvor gesprochen hatte. „Kommt, gestrenger Master Shortcoat, laßt uns nicht noch mehr Zeit verschwenden," und ihn beim Arm fassend, schleppte er ihn mehr hinaus als daß er ihn führte.

Im Augenblick, wo er weg war, flüsterte Lady Margaret Annie Walton ins Ohr: „Schnell, Annie, lauft in das Zimmer, wo alle die Mägde sich aufhalten, und sagt ihnen, wenn man sie frage, was die Kleider in des Grafen Zimmer zu bedeuten haben, und das Blut daran, so sollen sie sagen, sie seyen von einem Manne, welcher in der Nacht des Gefechtes getödtet worden, und der Leichnam sey von seinen Kameraden weggebracht worden. Ich will in die Halle der Diener und in die Küche, und dasselbe thun. Ihr hört es, holde Arrah — das muß auch Eure Angabe seyn." und damit ging die alte Lady weg. Aber sie fand die Aufgabe, diese Weisung an den Mann zu bringen, etwas schwieriger als sie gedacht hatte, denn die Halle war halb angefüllt von Parliamentsmiliz, und sie mußte ihre Diener in verschiedne Theile des Hauses schicken, den Einen unter diesem, den Andern unter jenem Vorwand, ehe sie Gelegenheit finden konnte, heimlich mit ihnen zu sprechen.

Mittlerweile hörte sie mit Lächeln die Schritte des Friedensrichters und seiner Begleiter durch alle Zimmer und Gänge des weitläuftigen Gebäudes ertönen, ausgenommen

diejenigen, welche von den übrigen durch kleinere Scheidewände gesondert, und gleichsam eine Art Haus im Hause bildend, nur von einem Solchen entdeckt werden konnten, der schon mit den Haupteingängen bekannt war, oder auch nach dem Riß des Architekten. Sie war eben damit fertig geworden, die Diener zu unterweisen, und glaubte keinen Einzigen vom Haushalt übergangen zu haben, als man Schritte die Haupttreppen herunter kommen hörte, und die Nachsuchung in demjenigen Flügel des Herrenhauses begann, in welchem das von dem Grafen von Beverley bewohnte Zimmer lag.

In wenigen Minuten kehrten der Friedensrichter und Einer von den Milizsoldaten zurück, einen Mantel und einen schweren Reiterstiefel daher tragend, und fragten mit triumphirendem Lachen: „Wo ist der, dem dieß gehört?"

„Im Grabe, vermuthlich," antwortete Lady Margaret mit vollkommenster Fassung. „Wenn Ihr ermächtigt seyd, von der Habe Verstorbener Besitz zu ergreifen, so mögt Ihr diese Sachen behalten; und in der That habt Ihr ein besseres Recht darauf als ich, denn Eure Leute haben ihn erschossen; so daß Ihr nur die Beute zu theilen habt."

„Wollt Ihr sagen, Lady Margaret, der Mann sey todt?" fragte Richter Shortcoat mit einer Miene, die Ueberraschung und Bestürzung aussprach.

„Desto besser, wenn er todt ist!" rief der Offizier der Miliz; „dann ist nur ein Uebelgesinnter weniger in der Welt. Aber laßt uns mehr hören, gestrenger Master Short-

coat. Ich glaube diese Angabe nicht. Laßt uns die Dienerschaft vernehmen, Einen nach dem Andern —"

„Ja, Einen nach dem Andern," sagte der Friedensrichter; Einer der Menschen, die man Echo's nennen könnte, weil sie andrer Leute Gedanken mit ganz selbstzufriednem Tone wiederholen. „Sorgt Ihr dafür, Sir, und trefft Maßregeln, daß keine Collusion stattfindet."

Die ganze Sache war bald angeordnet; und Lady Margaret, ihren gewohnten Stuhl einnehmend, rückte sich den Stickrahmen näher, durch welchen sie die Nadel mit der äußersten Ruhe hin und her schob, während die holde Annie Walton mit pochendem Herzen neben Arrah Neil saß, welche mit der ruhigen Seelenstärke, die jetzt über sie gekommen war, dem Beginnen der Eingedrungenen so zusah, als ob sie eine ganz unbetheiligte Zuschauerin wäre. Der Friedensrichter setzte sich ganz stattlich und wichtigthuend an den Tisch in der Mitte; der Offizier, zu dem sich jetzt zwei Begleiter mit verschiednen andern Artikeln aus des Grafen Zimmer gesellt hatten, stand rechts von Master Shortcoat, um ihn zu unterstützen, und dann wurden die Diener einzeln hereingerufen und gefragt, Wem die gefundenen Kleider gehörten.

„Dem Gentleman, welcher getödtet wurde," versetzte William, der zuerst befragt wurde.

„Und wo ist der Leichnam?" fragte der Offizier der Miliz.

„Ich weiß nicht," antwortete der Diener; „sie nahmen ihn mit sich fort."

„War er sogleich todt, oder starb er erst hier?“ fragte der Offizier.

„Er lebte noch eine kleine Weile, glaube ich,“ antwortete William.

Der Friedensrichter sah den Offizier an, und der Letztere sagte: „Ihr könnt gehen! — begleitet ihn durch die Halle, Watson!“

Ein zweiter und ein dritter Diener wurden hereingerufen, und Alle gaben dieselben Antworten, bis sie an die Dienerinnen kamen, welche von der schönen Annie Walton nicht so gut oder nicht so vollständig unterwiesen worden waren, als die Diener von ihrer Tante selbst. Die erste Antwort zwar lautete bei ihnen ebenso: Der Gentleman sey todt; aber wie sie nach der Zeit seines Todes gefragt wurden, stockten und stotterten sie ein wenig; doch waren es meist Mädchen von gutem Verstande, welche sich dadurch aus der Verlegenheit zu ziehen wußten, daß sie sagten, sie wüßten es nicht, da sie ihn erst gesehen, als er todt gewesen; und Alle stimmten darin überein, daß der Leichnam weggebracht worden sey.

Endlich erschien, als die Letzte, die Spülmagd; und der Lady Margaret Angesicht verrieth jetzt zum ersten Mal einige Aengstlichkeit, da dieß Mädchen nicht in der Küche gewesen war, als sie dieselbe besuchte, und, die Wahrheit zu gestehen, einigen schönen Worten eines Soldaten im Hofe ihr Ohr geliehen hatte. Als ihr die gewöhnliche erste Frage vorgelegt wurde, nämlich Wem die Kleider gehörten, antwortete sie:

„Dem Gentleman, welcher verwundet ins Haus gebracht wurde.“

„Und welcher bald darauf starb,“ sagte Lady Margaret, ihr Auge auf sie heftend.

„Untersteht Euch nicht, ihr einzuflüstern, Lady,“ sagte der Offizier, sich finster gegen sie wendend. „Sprecht, Mädchen, starb er? und sagt die Wahrheit!“

„Ich hörte nie, daß er gestorben,“ antwortete die Spülmagd.

„Wißt Ihr, wo er jetzt ist?“ fragte der Richter.

„Nein, das weiß ich nicht,“ antwortete das Mädchen. „Ich habe ihn heute nicht gesehen.“

Beide, Richter und Offizier schauten sie mit gerunzelter Stirne an und fragten, Einer nach dem Andern:

„Habt Ihr ihn gestern gesehen?“

Der armen Annie Walton pochte das Herz, als wollte es ihr aus dem Laibe hervorbrechen; das Mädchen aber versetzte, nach augenblicklichem Besinnen, etwas verwirrt, „Ich weiß nicht, daß das der Fall gewesen wäre.“

„Nun denn, wann habt Ihr ihn zuletzt gesehen?“ forschte der Milizoffizier weiter.

„Ich kann es nicht sagen,“ antwortete die Spülmagd. „Ich weiß nicht genau — ich sah ihn in der Nacht, wo er hereingebracht wurde, denn die Männer legten ihn dort auf den Boden nieder, und ich sah ihn durch die Ritze der Thüre gerade da, wo Basto liegt.“

Sie deutete bei diesen Worten auf den Hund, und dieser, bei dem sie keineswegs in Gunsten stand, sprang mit

einem scharfen Geheul auf und stürzte auf sie los. Er ward jedoch durch die Stimme seiner Gebieterin beruhigt und zurückgehalten; das Mädchen aber, einen Angstschrei ausstoßend, lief zum Zimmer hinaus, und die Offiziere steckten mit dem Friedensrichter die Köpfe über den Tisch zusammen und besprachen sich einige Minuten mit leiser Stimme.

Endlich erhob der gestrenge Magistrat seine Augen, wandte sich zu Lady Margaret, und sagte:

„Madame, es ist klar, daß dieß ein sehr dunkler und geheimnißvoller Handel ist; und Jeder kann mit halbem Auge sehen, daß Ihr offenkundigen Uebelgesinnten Obdach und Pflege gewährt habt. Es ist deßhalb meine unangenehme Pflicht, bei Euch eine Wache von zwanzig Mann einzuquartiren, unter diesem achtbaren Gentleman, welcher die ihm zweckdienlich erscheinenden Mittel ergreifen wird, um die schwarzen Praktiken zu entdecken, welche offenbar hier in Anwendung gekommen sind.“

„In diesem dunkeln klaren Falle, Sir,“ versetzte Lady Margaret mit steifem und vornehmem Wesen, „würde es nicht besser seyn, sie mit einem allgemeinem Verhaftbefehl zu versehen? daß ein solcher für ungesetzlich erklärt worden ist, wird kein Hinderniß seyn bei Leuten, welche allem Gesetz Hohn sprechen. Was die Einquartirung dieser Leute bei einer verwittweten Lady betrifft, so kümmere ich mich darum wenig, wenn ich sie nur nicht sehen muß. Haltet sie nur fern von den Gemächern meiner Familie, so mögt Ihr sie sonst hinlegen, wo Ihr wollt. Wenn sie mir nahe kommen, werde ich sie mit diesem Federwisch fortjagen.

Fort mit Euch Allen, und hebet Euch weg von meinem Angesicht, wo immer Ihr Euch sonst hindrängt. Oder beabsichtigt Ihr, die Egyptier zu plündern, und mein Fleisch und Bier, oder mein Hab und Gut mir zu nehmen?"

„Obgleich Ihr unhöflich gegen uns seyd, Lady," sagte der Offizier, der vielleicht dachte, die Behaglichkeit seiner Quartiere dürfte von artigen Worten abhängen, „gedenken doch wir nicht unhöflich gegen Euch zu seyn. Wir wollen Euch keine Last und Unruhe machen, so lang als Ihr und Eure Leute Euch schicklich und ordentlich benehmt; und im Vertrauen, daß Ihr dieß thun werdet, will ich mich jetzt zurückziehen, und die Zimmer für meine Leute bestimmen, wie ich es angemessen finden werde, natürlich ohne Euer Behagen und Eure Bequemlichkeit zu beeinträchtigen. Kommt, Master Shortcoat."

„Verweilt noch, Sir," sagte Lady Margaret. „Ihr redet vernünftig. Vielleicht war ich zu warm; aber alle solche Einfälle in einem friedlichen Haushalt erhitzen Einen nothwendig. Ich will dafür sorgen, das Ihr Alles bekommt, was Ihr bedürft und wünschen könnt. — Ich möchte mich nicht ungastlich gegen Euch zeigen;" und sie verbeugte sich mit graziöser Würde, als die Rundköpfe sich zurückzogen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Die Nacht war auf den Tag gefolgt, und dieser Tag war ein unruhiger und ängstlicher gewesen, denn während

der hellen Stunden, die noch übrig blieben, nachdem die Parliamentsmiliz von Langley Hall Besitz genommen, hatte Lady Margaret vergebens Gelegenheit zu finden gesucht, eine der verschiednen Thüren zu öffnen, welche in die geheimen Zimmer und Gänge des Hauses führten. Wohin sie sich wandte, da fand sie Einen oder den Andern der Soldaten auf der Wache, und sie wurde von Besorgniß ergriffen, der Mangel der nöthigen Nahrung möchte, bei dem geschwächten Zustand des Grafen, für seine Gesundheit nachtheilig werden. Miß Walton sagte nichts: aber ihre schönen Augen waren so voll ängstlicher Gedanken, daß, so oft sie sich nach ihrer Tante hin wandten, die gute alte Lady ihr Herz gepreßt und gequält fühlte ob den peinlichen Besorgnissen, welche, wie sie wußte, ihrer schönen Nichte Busen erfüllten; und als die Schatten des Abends hereinbrachen, klingelte sie nach ihrem Diener William und that einige Fragen in leisem Tone an ihn. Was er antwortete, verstanden einige Zeit lang weder Annie Walton noch Arrah Neil; endlich aber versetzte er auf eine ihm von seiner Gebieterin ertheilte Weisung, laut: „Ich will es versuchen, Lady; aber ich glaube nicht, daß es gehen wird. Es ist ein ernster, nüchterner Mann, und als sie bald nach ihrer Ankunft aßen, wollte er wenig oder nichts trinken.“

„Nun, überbringt ihm meine Botschaft,“ sagte Lady Margaret; „und wenn er nicht trinken will, so müssen wir auf andere Mittel denken. Benachrichtigt alle Hintersassen, William, morgen früh, daß man ihrer benöthigt seyn dürfte; aber jetzt geht und sorgt für den besten Wein im Keller.“

Der Mann entfernte sich, aber nach wenigen Minuten öffnete er die Thüre wieder, und meldete den Kapitän Hargood an, und der Befehlshaber der kleinen in dem Schloß zurückgelassenen Truppe erschien mit einer ceremoniösen Verbeugung.

„Madame," sagte er, „ich hoffe, Ihr legt Euch keine Unbequemlichkeit oder Zwang auf, wenn Ihr an Eure Tafel einen Fremden ladet, der hier ist gegen Euern, und gewissermaßen auch gegen seinen eignen Willen."

„Nicht im mindesten, Kapitän Hargood," antwortete Lady Margaret; „ich habe immer tapfre Männer, von welcher Partei sie seyn mochten, geliebt und geschätzt; und obwohl ich in Allem, was zu rechtfertigen ist, mich nie bedenken würde, einem Feind bis auf den Tod mich zu widersetzen, ist doch immer mein Wunsch, da wo wir nicht als Feinde zusammentreffen, Höflichkeit zu erweisen und die Feindschaft zu vergessen."

„Ich hoffe, Madame, Ihr werdet mich nicht als einen Feind ansehen," versetzte der Offizier.

„Wer immer mit Gewalt meine Feste in Besitz nimmt und behält," sagte die alte Lady mit einem Lächeln, „muß wenigstens für den Augenblick dafür gelten; aber sprechen wir nicht von unangenehmen Dingen; das Nachtessen muß aufgetragen seyn;" und ohne Befangenheit auf ihn zu schreitend, legte sie ihre Hand auf den Arm ihres unwillkommnen Gastes und schritt mit ihm der Halle zu.

Aber der stämmige Rundkopf war nicht der Mann, der sich von seiner scharfen Wachsamkeit hätte abziehen lassen

durch reichlichen Genuß der Tafelfreuden. Der Wein war vortrefflich, und die Diener waren immer bereit, ihm sein Glas zu füllen; aber er trank sehr mäßig, und Lady Margaret wagte nicht ihm zuzusprechen, damit nicht ihre Absicht sich verriethe und zu weiterem Argwohn führte.

Nachdem sie nur ein wenig Wein mit ihm getrunken, stand sie auf und entfernte sich mit ihren zwei weiblichen Gästen, ihn aber ließ sie zurück bei dem noch auf dem Tische stehenden starken Getränke, in der Hoffnung, er werde sich vielleicht mit größerer Freiheit gütlich thun, wenn er allein sey. Sobald sie sich in dem Besuchzimmer befanden, erklärte sie Annie Walton und Arrah Neil in leisem aber angelegentlichem Tone genau die eigentliche Lage des Zimmers, in welchem der Eingang zu dem verborgnen Gang sich befand, welchen sie dem Lord Beverley geöffnet hatte, und die Mittel, sich ihm vernehmlich zu machen, daß er den Riegel zurückziehe.

„Ich will einen Korb mit Essen und Wein in Euer Zimmer schicken, Annie," sagte sie; „und sobald Alles im Hause ruhig scheint, geht Ihr und unsre liebe Arrah, beim Mondlicht, wenn Ihr könnt, nach jenem Ort, und sucht Einlaß zu gewinnen. Solltet Ihr den Weg verfehlen, oder eine Wache vorfinden, so kommt zu mir herunter. Sie haben ihre Leute so im Hause herum zerstreut, daß beinahe keine Hoffnung ist, ehe sie schlafen gehen. Es scheint beinahe, als wüßten sie, wo ungefähr die Thüren sich befinden. Es gibt allerdings noch ein Mittel, und man muß dazu greifen, wenn alle andern fehlschlagen; aber doch möchte ich gerne davon Umgang nehmen."

„Welches Mittel ist das, liebe Tante?“ fragte Annie Walton.

Aber die alte Lady versetzte: „dieß komme für jetzt nicht in Betracht;“ und bald darauf trennten sie sich, und die beiden schönen Mädchen zogen sich in ihr Zimmer zurück. Die Zofen der Miß Walton waren hier bereit, ihr beim Auskleiden behülflich zu seyn, und so viel Annie und ihre Freundin einander zu sagen hatten, war doch für den Augenblick jede vertrauliche Besprechung abgeschnitten. Bald darauf erschien der Lady Margaret vertrauteste Dienerin mit einem bedeckten Korbe, setzte ihn nieder, und entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen; und nach wenigen Minuten schickte Annie ihre Zofen zu Bette, sagte, sie wolle noch eine Weile aufbleiben, und setzte hinzu: „Laßt mir eine Lampe auf diesem Tisch zurück.“

Aber jetzt, wo sie Gelegenheit hatten, ungezwungener sich zu besprechen, konnten Arrah Neil und ihre Freundin diese Gelegenheit nur kärglich sich zu Nutze machen, mit solcher Aufmerksamkeit und Beflissenheit achteten sie auf das allmälige Verstummen aller Laute im Hause. Sie tauschten zwar Worte des freundlichen Zuspruchs und der Aufrichtung, und allerlei halb träumerische Betrachtungen fanden Statt über alle Ereignisse des Tages und ihre wahrscheinlichen Folgen; aber doch unterbrachen sie ihr Gespräch immer wieder, um zu horchen, bis endlich Alles in tiefe Stille versunken schien, und Arrah flüsterte:

„Jetzt, denke ich, können wir gehen.“

„Ja, aber nur noch einen Augenblick oder zwei, liebe

Arrah," versetzte Miß Walton. „Laßt sie nur erst in tiefen Schlaf kommen."

In tiefem Schweigen blieben sie noch etwa eine Viertelstunde: dann aber stand Annie selbst auf, und schlug vor, daß sie sich aufmachen wollten.

„Ich bin eine solche Memme geworden, Arrah," sagte sie, „daß ich gern diese Aufgabe recht schnell abmachen, und gern auch derselben enthoben seyn möchte."

„Es ist der Wunsch, es zu vollbringen," antwortete ihre schöne Freundin, „welcher die Besorgniß des Mißlingens erzeugt. Aber laßt mich allein gehen, Annie, wenn Ihr Euch so sehr fürchtet."

„Nein, nein! Keine Hand als die meinige soll es thun, um Alles auf der Welt nicht!" rief die junge Lady. „Aber kommt, ich bin bereit, laßt uns gehen."

Langsam und leise die Thüre öffnend, traten sie hinaus auf die Gänge, und die ihnen von der Lady Margaret angegebene Richtung und Weisung so gut sie konnten sich vergegenwärtigend, wollten sie eben den Weg einschlagen nach dem Zimmer, wohin sie den Grafen geführt hatte, als plötzlich aus einem Zimmer in der Nähe der Offizier der Miliz heraus schritt, und mitten im Gang sich ihnen entgegen stellte. Annie Walton zitterte, und ergriff der armen Arrah Arm, um sie zurückzuhalten; aber ihre schöne Begleiterin besaß mehr Selbstbeherrschung, und ihr zuflüsternd: „Kommt weiter! laßt keine Furcht blicken!" schritt sie gerade auf den Offizier zu und sagte laut:

„Wollt Ihr die Güte haben, Sir, uns an die Thüre

von der Lady Margaret Zimmer zu begleiten? Wir fürchten, Einem oder dem Andern von Euren Leuten zu begegnen, der unhöflich seyn könnte."

„Glaubt Ihr nicht, daß Lady Margaret jetzt schon schlafen dürfte?" fragte der Offizier, mit einem mißtrauischen Lächeln.

„Oh! du liebe Zeit, nein!" antwortete Annie Walton, welcher die Geistesgegenwart ihrer schönen Freundin auch Muth eingeflößt hatte. „Sie geht nie vor ein oder zwei Uhr zu Bette. Vielleicht finden wir sie sogar noch in ihrem Empfangzimmer."

„Ich glaube nicht," sagte der Offizier, „aber wir können uns leicht davon überzeugen." Und mit diesen Worten ging er ihnen voran hinunter, denn er hatte sich schon mit den gewöhnlichen Gängen des Hauses vollkommen bekannt gemacht.

Die Thüre des gewöhnlichen Empfangzimmers war angelehnt, und ein Licht brannte darin; und der Offizier steckte den Kopf hinein. Er erblickte sogleich Lady Margaret Langley, welche lesend dasaß, und sich ihrer Drohung erinnernd, falls Einer von seiner Truppe ihren Gemächern nahe käme, sagte er: „Ich habe diese zwei jungen Damen hieher eskortirt, Madame, da sie sich fürchteten, allein zu gehen."

„Ich danke Euch, Sir," versetzte die alte Lady, das Buch hinlegend. „Leg dich, Basto, leg dich! — Kommt her, Annie! Schließt die Thüre, meine süße Arrah. Ich danke Euch, Sir. Gute Nacht. Sie sind recht närrische,

ängstliche Mädchen; aber ich will sie zurück begleiten, wenn wir unsere abendlichen Pflichten erfüllt haben werden."

Die vollkommene Ruhe im Benehmen der alten Lady verscheuchte den Verdacht, welchen Kapitän Hargood allerdings gehegt hatte; und die Thüre zumachend begab er sich zurück nach dem Zimmer, welches er für sich gewählt hatte.

Sobald er weg war, sagte Lady Margaret mit leiser Stimme: „Also wurdet Ihr, vermuthe ich, von diesem Schurken angehalten?"

„Ja, freilich," antwortete Annie Walton, „wir hatten kaum zwanzig Schritte gemacht, als er uns begegnete; und ich war thöricht genug, alle Besinnung zu verlieren; aber dieß theure Mädchen hat uns Beide gerettet."

„Wohl," versetzte Lady Margaret, „so bleibt also nur Ein Mittel übrig. Ich bin schwach, Ihr Mädchen! sehr schwach, sonst hätte ich nicht den guten Grafen hungern und im Dunkel schmachten lassen, meiner thörichten Gedanken wegen. Kommt mit mir!" und die Thüre öffnend, welche auf der rechten Seite ihres Wohnzimmers zu ihrem Schlafzimmer führte, trat sie hinein, und als die beiden Mädchen auch drinnen waren, machte sie sie zu und verschloß sie mit einem Riegel. Dann blieb sie einen Augenblick in der Mitte stehen, schaute auf den Boden nieder mit einer Miene voll tiefer Traurigkeit, und näherte sich dann einem großen Schrank, den sie öffnete. Er war voll Bücherbretter; Lady Margaret aber legte die Hand auf eines, zog es heraus, legte es neben sich auf den Boden, und schob kräftig an dem darunter befindlichen. Es gab sogleich nach, trat mit der

ganzen Rückwand des Schrankes zurück, und zeigte den Eingang in ein anderes Gemach.

„Seht! aber sagt nichts!“ flüsterte die alte Lady — und während Annie Walton mit der Lampe folgte, schritt sie ihnen voran, hinein. Es war ein kleines Gemach, fast wie eine Kapelle eingerichtet, aber mit Tapeten behängt. Am entfernteren Ende war ein Tisch, oder ein Altar, mit einem linnenen Tuch bedeckt, gelb vom Alter, und darunter standen, wie es Annie Walton schien, der Kelch und der Hostienteller zum Abendmahl. Darüber jedoch hing das Bild einer sehr jungen Frau, deren holde und strahlende Miene, neben den innigen, zärtlichen und kummervollen Augen ganz gut zu einer Darstellung der Heiligen Jungfrau gepaßt hätte; aber die Gestalt war gemalt in der Tracht einer gar nicht sehr fernen Zeit; und sobald Lady Margaret die Augen zu dem Bild erhob, traten ihr die Thränen in dieselben — und einem der großen karmoisinrothen Stühle zuwankend, welche an der Wand standen, sank sie darauf nieder, und beugte schweigend ihr Haupt.

Annie Walton und Arrah Neil standen und starrten das Gemälde an, als wären sie Beide bezaubert; aber Keine von Beiden sprach ein Wort; und endlich stand Lady Margaret wieder auf und sagte hastig: „Ich bin eine Thörin, aber ich will es nicht mehr seyn. Das ist das Gemach der Buße, meine holde Arrah,“ fuhr sie fort, sich den beiden Mädchen nähernd, und der Miß Walton die Lampe aus der Hand nehmend. „Hier haben lange Jahre hindurch ich und noch Jemand, der jetzt dahin ist, geweint und

um Vergebung gefleht;“ und die Lampe gegen das Bild empor haltend, starrte sie es mit schmerzlichen und traurigen Blicken an. Dann faßte sie mit der Hand den Saum des Tuches, welches den Tisch bedeckte, und schien im Begriff, es wegziehen zu wollen; aber sie hielt inne und ihr Gesicht wurde ganz fahl vor Gemüthsbewegung. „Ich will es thun — aber, sagt nichts — fragt mich nichts — sprecht kein Wort!“

Wie sie sprach, schlug sie das Tuch zurück; und auf dem mit karmoisinrothen Sammt überzogenen Tische liegend, wurde ein bleicher, blutiger Menschenkopf sichtbar, am Hals vom Rumpfe getrennt. Das Gesicht war nach oben gekehrt, die Augen geschlossen, der Mund halb offen, so daß man die schönen weißen Zähne sah. Obwohl bleich und fahl wie Asche, waren doch in den fein geschnittenen Zügen die Spuren großer Schönheit noch sichtbar — die geschweifte Lippe, von dem dunkeln Schnurrbart bedeckt, die starken, kräftigen Brauen, die breite, hohe Stirne, das Blau der Augen, durch die Lieder mit dunkeln Wimpern durchschimmernd, — Alles zeigte, daß es im Leben das Gesicht eines so schönen Mannes gewesen seyn mußte, als man nur je Einen gesehen; aber über Allem lag der graue Schatten des Todes.

Annie Walton fuhr entsetzt zurück, aber Lady Margaret wandte sich traurig und finster gegen sie und sagte: „Thörichtes Mädchen! es ist nur Wachs! Für Euch ist es ohne alle jene Erinnerungen, die es für mich beleben. — So, Ihr habt genug gesehen;“ und sie zog das Tuch wieder

über das traurige Erinnerungszeichen. Dann wieder einen Augenblick das Bild anstarrend, setzte die alte Lady die Lampe auf den Tisch nieder; und die Arme um den schönen Hals von Arrah Neil schlingend, verbarg sie ihre Augen an deren Schulter und weinte bitterlich.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Der Haushalt der Lady Margaret Langley ward am Tage nach den Abenteuern, welche in den zwei letzten Kapiteln erzählt worden sind, vergrößert durch die Rückkehr von zwei stämmigen Dienern, welche sie mit verschiedenen Aufträgen ziemlich weit von Langley Hall weg verschickt hatte; und am Abend kam der Verwalter und sein Gehülfe zurück, wie sie sagten, in das Haus der guten Lady, obgleich sie, die Wahrheit zu sagen, für gewöhnlich Beide in einem Haus und einer Hütte, etwa zwei Meilen entfernt, wohnten. Auch der Knecht kam an und nahm seinen Aufenthalt im Hause; und der schlaue Diener William war sehr geschäftig unter den Pächtern und Hintersassen, plauderte mit dem Einen, flüsterte mit einem Andern, — nickte einem Dritten zu. Langley Hall wurde in der That ein ganz belebter Ort; denn außer den Milizsoldaten von Beverley sah jeder Morgen fünf oder sechs gute Yeomen, manchmal sogar acht oder neun, ankommen, um der Lady Margaret Befehle und Anweisungen wegen der bäuerlichen und Pachtangelegenheiten zu empfangen. Kapitän Hargood

fühlte sich etwas unbehaglich; denn diese Besuche, Alle tüchtige Männer und meist bewaffnet, wurden so zahlreich, daß er erkannte, es sey gar nicht unwahrscheinlich, daß sie im Verlauf der Zeit eine seiner Truppe überlegene Zahl bilden könnten. Er erkannte, daß, sollte dieser Fall wirklich eintreten, er in irgend einem unvorbereiteten Augenblick leicht könnte überwältigt werden, wenn er die ursprüngliche Vertheilung seiner Leute im ganzen Gebäude herum beibehielte; denn in dem ganzen weitläuftigen Bau zerstreut, um immer zu beobachten, was in jedem einzelnen Theile desselben vorging, waren nirgends mehr als Zwei oder Drei von den Milizen auf Einem Punkte beisammen; und sie von ihren verschiedenen Posten zu Einem Haufen zusammen zu ziehen, war weder so leicht, noch so schnell gethan; — denn die Treppen und Gänge, die Zimmer und Vorzimmer, die Fluchten und Gallerien, die Hallen und Corridore waren so verwickelt und so zahlreich, daß es ein guter halbstündiger Marsch von einem Ende des Hauses zum anderen war; und das Schließen einer Thüre, oder das Verbarrikadiren eines Ganges konnte im Augenblick eine Abtheilung von den Uebrigen abschneiden. Er konnte sich auch des Gedankens nicht erwehren, daß Lady Margaret des Vortheils ihrer Lage sich bewußt, und daß bei diesem Hereinströmen von Pächtern noch etwas mehr als bloßer Zufall im Spiele sey; und so verschwand bald das Gefühl von Sicherheit, mit welchem er von Langley Hall Besitz genommen hatte, und es wurde ihm sehr unbehaglich zu Muthe.

In spätern Zeiten des Bürgerkriegs, wo der kecke und entschiedene Ton des Parliaments über die ganze Partei sich verbreitet hatte, und der einfache Friedensrichter, der geringste Commissär, wohl wissend, daß jeder Gewaltthätigkeit gegen einen Uebelgesinnten Unterstützung und Beifall derjenigen nicht fehlen würde, welche die Gewalt im Staat in Händen hatten, sich jedes Verfahren gegen ihre Feinde erlaubten, würde Kapitän Hargood alle Schwierigkeiten sofort dadurch überwunden haben, daß er Lady Margaret und die vornehmsten Glieder ihres Haushaltes nach Beverley oder Hull geschafft hätte. Aber die Partei der Rundköpfe hatte in den entlegenern Provinzen noch kein volles Vertrauen weder zu ihrer Stärke, noch zu ihren Häuptern gewonnen; und an Schritte, die man später als die allernatürlichste Sache ansah und ohne Bedenken that, dachte man damals noch gar nicht. Sein einziges Auskunftsmittel war daher, seine Truppe wo möglich an Zahl zu verstärken, und inzwischen in der Vertheilung seiner Leute im Hause herum solche Veränderungen vorzunehmen, welche ihn gegen Ueberraschung und Ueberfall sicherten.

Daher zog er während der Stunden, wo das Schloß von Hintersassen und Pächtern wimmelte, seine Leute in Einem Theile des Hauses zusammen, und ließ sie nicht eher wieder sich zerstreuen, als bis er erfuhr, daß die Besuche, die ihn beunruhigten, sich entfernten. Aber dieß war in der That Alles, was Lady Margaret nur wünschte; und da die unbequemen Spione von etwa neun Uhr Morgens bis ein Uhr entfernt waren, hatte man übrig genug Zeit zum be-

quemsten Verkehr mit dem Grafen von Beverley, sowohl um ihn durch die Gesellschaft seiner Freunde aufzuheitern, als auch um ihn mit Allem zu versehen, was zu seinem Behagen erforderlich war.

Da immer nur Eines von der Gesellschaft auf einmal sich entfernen durfte, kann man sich leicht denken, daß Annie Walton am häufigsten erkoren wurde, da sie sicherlich die Geeignetste war, die langweiligen Stunden des Grafen zu erheitern und zu verschönern in der seltsamen Art von Gefangenschaft, wozu er verurtheilt war; und gar viele glückliche Stunden brachten während der nächsten vier Tage die beiden Liebenden mit einander zu.

Von der Gegenwart hatten sie nur wenig zu sprechen. Keine Neuigkeiten von irgend einer Wichtigkeit kamen in das Schloß, und das kurze Lachen über den Erfolg von der Lady Margaret Kriegslist, die Milizsoldaten in Einen Theil des Hauses zusammen zu drängen, hatte bald ein Ende. So wandten sich denn der Vergangenheit und der Zukunft ihre Gedanken und Gespräche hauptsächlich zu; aber obgleich der Geist von Annie Walton häufiger und lebhafter bei den künftigen als den vergangenen Jahren verweilte, veranlaßten sie noch die Besorgnisse, welche sie in Betreff derselben hegte, das zu gespannte Interesse, das sie erregten, und die Aufregung, in welche sie durch die Erwägung aller möglichen Folgen und Ereignisse versetzt wurde, sehr natürlich dazu, in den besänftigenden und gedämpften Eindrücken und Einflüssen der Vergangenheit Erleichterung zu suchen; und sie verweilte gerne mit ihrem Geliebten bei den tausend

kleinen Ereignissen früherer Tage, und zeigte ihm ohne Rückhalt alle Geheimnisse ihres reinen und arglosen Herzens, und suchte scherzhaft, und doch lebhaft, die des seinigen zu entdecken.

Auch gab er sich keine große Mühe sie zu verbergen, obgleich es natürlich Einiges gab, was er ihr nicht sagen mochte; aber wo er nur immer sah, daß sie ein tiefes Interesse zeigte, und Geheimthun Zweifel in ihr erwecken könnte, die ihrem Frieden nachtheilig wären, war er so offen und frei wie sie, neckte sie vielleicht ein wenig mit ihrer Neugier, befriedigte dieselbe aber immer zuletzt. Freilich unterhielt er sich, oder sie, nicht, um die Worte eines schönen alten Liedes zu gebrauchen, welches mich einmal in meinen Kinderjahren erfreute:

„Mit Liebesmären von früherer Zeit,"

wiewohl sie neugierig war, zu wissen, ob das Herz, dessen Besitz ihr jetzt so theuer war, nie vor ihr einer Andern sich gewidmet habe — und in Wahrheit kaum glauben konnte, daß in all den Ländern, Orten und Scenen, die er kennen gelernt, unter den schönen und reizenden Wesen, mit welchen er verkehrt, und unter den mannigfachen Ereignissen, an welchen er Antheil genommen und eine Rolle gespielt hatte, nicht ein Wesen sich sollte gefunden haben, welches die Liebe eines Mannes gewonnen und erwiedert hätte, von welchem sie überzeugt war, daß kaum eine Frau ihn sehen könne, ohne von denselben Gefühlen für ihn ergriffen und erfüllt zu werden, die sie selbst für ihn empfand.

Anfangs zwar wagte sie keine Frage in dieser Richtung, sondern legte ihm nur mit schalkhaftem Lächeln das Geständniß nahe, welches sie von ihm zu erpressen wünschte. Dann, wenn er von schönen Scenen in anderen Ländern, oder von fröhlichen und glücklichen Augenblicken in frühern Tagen redete, lachte sie wohl, und fragte ihn, ob da nicht ein holdes Wesen in der Nähe gewesen, welches das Licht noch sonniger, die Süßigkeit noch süßer gemacht habe; und er antwortete dann wohl neckisch: „Oh, eine ganze Menge, liebe Annie! Ich kann Euch versichern, daß in jenen Tagen jede Frau schön war in meinen jungen Augen, und jeder lächelnde Scherz voll Witz und Geist.“

Aber wenn sie stärker in ihn drang, und fragte, ob unter den Vielen nicht Eine strahlender gewesen als Alle, welche Mittel gefunden, den Liebreiz des Kreises zu verdunkeln und sich zur Alleingeliebten zu machen, dann konnte wohl der Graf sie näher an sich ziehen, und antwortete, die Lieder ihres gesenkten Auges betrachtend: „Ei, Annie, ich muß zuerst Euer Geständniß haben. Habt Ihr nie zuvor geliebt? — Hat Keiner, ehe ich Euch kennen gelernt, mit einer Berührung den Duft dieses lieben Herzens weggewischt, ehe es für mich reif war?“

„Nie, nie!“ rief sie — „nie, Francis; ich habe Niemand gehabt, den ich hätte lieben können. So wenig wie ich von der Welt gesehen habe, so Wenige wie diejenigen sind, welche unser Haus besucht haben, seit ich zum Mädchen erwuchs, war es kaum möglich, daß ich Einen gefunden hätte, der sich darum gekümmert, mein Wohlgefallen sich

zu erwerben, oder der die Mittel dazu besessen hätte. Ich kann Euch versichern, wäre nicht mein Bruder Charles gewesen, die Männer wären mir, bis ich Euch kennen lernte, als in der That sehr langweilige Geschöpfe erschienen. Wir hatten zwar mehr als einmal einen Schwarm lärmender und renommirender Cavaliere, und häufiger noch ein Halbdutzend gezierte Puritaner im Hause oder in der Nachbarschaft; aber die Ersteren waren mir Alle zu ausgelassen und die Letzteren zu trübselig; die Einen zu verliebt in ihre schönen Kleider und ihre schönen Pferde, die Anderen zu verliebt in sich selbst, als daß sie sich um mich gekümmert hätten, oder daß ich mich hätte um sie kümmern sollen. Ein Mann bat zwar meinen Vater um meine Hand, als ich ein Mädchen von fünfzehn Jahren war, aber mein Vater ersparte mir die Mühe, Nein zu sagen, weil er mich zu sehr liebte, um sich von mir zu trennen. Aber bei Euch, Francis, ist es eine ganz andere Sache; Ihr habt verkehrt mit den glänzenden Frauen Frankreichs und mit den schönen Frauen Italiens und Spaniens, und ich kann gar nicht einmal hoffen, daß Ihr mit ganz heilem Herzen solltet davongekommen seyn, um die Erstlinge Eurer Liebesgefühle der armen Annie Walton zu Füßen zu legen, einem Landmädchen, beinahe ganz unbekannt mit Höfen und mit all den Grazien, die Ihr sonst schon müßt gesehen haben."

„Ich habe Keine gesehen, die ihr gliche, Annie," sagte Lord Beverley im Tone tiefer, ernster Innigkeit, „und ich will Euch wahrhaft und aufrichtig erklären, daß ich nie geliebt, bis ich sie gesehen. Ich mag bewundert, ich mag

Wohlgefallen empfunden haben; aber es sind Umstände in meinem Schicksal und in meiner Geschichte, welche trübend zwischen mich und alle Andern traten, wie jene Gläser, deren sich die Astronomen bedienen, um, ohne geblendet zu werden, nach der Sonne zu schauen; und selbst wenn dieser dichte Schleier mich am schwersten umwallte, liebste Annie, war ich doch immer der Lebhafteste und Munterste, scherzte mit den Leichtmüthigen, lachte mit den Fröhlichen, und leerte den Kelch des Genusses bis auf die Hefen, wenn auch der Trunk für meine Lippen und meinen Gaumen ganz geschmacklos war.“

„Wirklich!“ sagte Annie Walton ernst; „das scheint mir doch seltsam.“

„Und doch ist es wahr,“ versetzte der Graf — „ja, noch mehr, es ist gewöhnlich, Annie. Jeder Mensch hat seine eigenen Geheimnisse in seinem Herzen, und Jeder hat auch seine eigene Art sie zu verbergen — der Eine in einem dunkeln, düstern Leichentuch, der Andere hinter einem bunten, flimmernden Schleier; und das Letztere war mein Fall, meine Theure. Aber vielleicht habt Ihr nie die Geschichte gehört von dem, was meinem Hause in früheren Zeiten begegnet ist. Meiner Mutter Bruder war ein irischer Lord von hochherzigem, edlem Wesen, wild, kühn und etwas ungestüm. Wegen eines ärmlichen, geringfügigen Vergehens ward er verfolgt, ungerechterweise, wie ich glaube — jedenfalls mit ungerechter Strenge — vor Gerichtshöfen, die er nicht anerkannte, und zur Einziehung seines Vermögens verurtheilt. Er verlachte jedoch höhnisch solche Gesetze, bot

ihnen Trotz, ihn aus seinen Bergnestern herunter zu holen, und zog sich, außer jenem Urtheilsspruche, auch noch die Aechtung zu; aber er hatte mächtige Feinde in seinem Heimathlande selbst. Truppen wurden hinaufgeführt durch Pässe, die er ganz gesichert glaubte durch Männer, die sie nur zu gut kannten. Sein Castell — denn es war ein stark befestigtes Haus — wurde angegriffen und erstürmt, während er gerade abwesend war; und meine arme Schwester, ein junges Kind, das ich innigst liebte, und welche nur eine Gelegenheit abwarten wollte, in ihre Heimath zurückzukehren, kam in den Flammen um, denn sie brannten seinen Wohnsitz bis auf den Boden nieder. Er selbst ward nach seiner Rückkehr festgenommen und mit unziemlicher Hast und unter vielen ungesetzlichen Umständen ward er verurtheilt und hingerichtet."

„Guter Himmel!" schrie Annie Walton, und eine wilde Phantasie drängte sich plötzlich ihrer Seele auf. „Wäre es möglich, daß Arrah Neil Eure Schwester wäre? Es liegen verschiedene sonderbare Umstände vor, sie betreffend, und ich darf Euch wohl sagen, sie ist nicht, was sie scheint."

„Nein," versetzte Lord Beverley, „oh nein, meine Geliebte, das kann nicht seyn. Meine Schwester wäre jetzt sieben oder acht Jahre älter als die arme Arrah, und überdieß war der Leichnam nicht so entstellt, daß er nicht noch wäre erkannt worden. Es leidet gar keinen Zweifel, daß sie starb. Im Jammer und in der Entrüstung appellirten mein Vater und meine Mutter an den König von England, be=

mühten sich, den Prozeß meines Oheims vor ein geeigneteres und kompetenteres Tribunal zu bringen, ehe sein Todesurtheil ausgesprochen wurde, bewiesen die offenbare Gesetzwidrigkeit mehrerer gegen ihn angewendeter Maßregeln, baten und flehten aber umsonst. Er starb, wie ich schon gesagt habe, und dann fügten sie zu den Vorstellungen Klagen und Vorwürfe, zogen sich vom Hofe zurück, und thaten Aeußerungen, welche als schwere Vergehen gedeutet wurden, Geld- und andere Strafen trafen Diejenigen, deren Arme die Monarchie aufrecht zu halten geholfen hatten, und in bitterem Verdruß über die Undankbarkeit der Menschen, voll Abscheu über ihre Falschheit und Lügen, voll Entrüstung über ihre Ungerechtigkeit verließ ich England, durchwanderte viele ferne Länder, und beschloß nie mehr zurückzukehren. Ich suchte Vergessenheit, Annie — ich suchte Vergnügen, Unterhaltung, Alles was, wenn es auch nicht den Dorn aus meinem Herzen ziehen, doch wenigstens den Schmerz mildern konnte. — Aber horch! das ist das Signal, daß Ihr zurückkommen müßt!" und mit einer kurzen Liebkosung trennten sie sich.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Annie Walton fand, als sie in der Lady Margaret Wohnzimmer zurückkehrte, begleitet von Arrah Neil, welche das Signal gegeben hatte, welches verabredet worden war als eine Warnung, daß längeres Bleiben gefährlich seyn

würde, ihre gute Tante dasitzen, das Haupt auf die Hand gestützt, und eine Meldung anhörend, welche ihr treuer Diener William ihr machte, der mit seinem gewöhnlichen selbstzufriedenen und schlauen Gesicht vor ihr stand, und eine werthvolle Entdeckung, die er so eben gemacht hatte, ihr auseinandersetzte.

„Es ist in der That so, gnädige Lady," sagte er; „sie haben sie bestochen, daran kann kein Zweifel seyn. Ich lobe mir einen Puritaner, wenn es gilt, mit einer jungen Kuh zu pflügen! Ich sah den Burschen Jones und das Mädchen im Hof, wie sie die Köpfe eifrig zusammensteckten, und da ich ganz nahe am Fenster, und das Fenster offen war, drückte ich mich an die Wand, und sagte bei mir selbst: Verräther machen Lauscher!"

„Was sprachen sie? was sprachen sie?" fragte Lady Margaret. „Wir müssen schnell zu einer Entscheidung kommen, William."

„Ha, Alles, was ich hörte, gnädige Lady, war, daß das Mensch zu dem Rundkopf sagte: 'Es ist ganz gewiß, denn ich sah sie selbst hineingehen, und als sie zwei oder drei Minuten drinnen war, ging ich auch hinein, eben wie wenn ich etwas suchen wollte. Kein anderer Ausgang aus dem Zimmer ist zu sehen, und doch war sie nicht darin. Sie kam auch eine Stunde lang nicht heraus, denn ich paßte auf.' Darauf antwortete der Mann: 'Nun, wir müssen bis morgen warten, wo die Verstärkung von Beverley eintreffen wird. Wir werden dann unsrer genug seyn, jeden Widerstand zu überwältigen.'"

„Hat er das gesagt? hat er das gesagt?“ rief Lady Margaret mit bedenklicher Miene. „Wir müssen Mittel finden, ihre Absichten zu vereiteln. Schnell, William,“ fuhr sie fort nach augenblicklichem Besinnen, „geht und haltet die Leute hier zurück. Sagt den Pächtern, ich wolle ihnen ein Nachtessen geben, und wenn Ihr könnt, richtet es ein, daß noch Mehrere heraufkommen. Dann soll Jemand hinaus und Nachrichten in der Gegend einziehen; erkundigt Euch, was Wahres an dem Gerüchte ist, welches in der letzten Nacht hieher kam, daß Truppen marschiren, und Wer sie sind.“

Der Mann eilte weg, ihre Befehle zu vollziehen, und Miß Walton schaute ängstlich ihrer Tante ins Gesicht und fragte:

„Glaubt Ihr, sie haben ihn entdeckt?“

„Sie haben etwas entdeckt, das ist klar, Annie,“ erwiederte Lady Margaret, „und genug, um sie auf weitere Entdeckungen zu führen; aber dennoch sollen sie seiner nicht habhaft werden, und wenn wir auch darum fechten müßten. Ich kenne das Haus besser als sie, und könnte sie in manche hübsche Falle hineinführen, wenn ich Lust hätte. Wir können fünfzehn bis sechszehn Mann zusammenbringen; und dann sind sie nur ihrer zwanzig. Dann haben wir Basto — der ist immerhin so viel werth als drei Rundköpfe — obgleich er nur ein alter Hund ist — und dazu noch alle weiblichen Hausbewohner. Ha, Ihr würdet gewiß für diesen guten Grafen fechten, nicht wahr, Annie, meine Liebe? sonst taugt Ihr nicht zur Braut eines Soldaten.

Bei meinem Leben, ich würde Euch gern in einem Paar Stulpenstiefeln sehen," und die alte Dame lachte so munter, daß sie auch ihre schöne Nichte aufheiterte, deren Herz leichter beunruhigt war als das ihrige.

„Könnte er nicht in der Nacht entfliehen, liebe Lady Margaret?" sagte Arrah Neil; „ich ging vorige Nacht beim Mondschein aus dem Hause, und Niemand achtete auf mich."

„Weil Ihr ein Weib seyd, liebes Kind," erwiederte Lady Margaret. „Er müßte auch ein Pferd haben, denn obgleich seine Wunde in ganz befriedigendem Zustand ist, könnte er doch nicht weit gehen. Indessen, man muß es bedenken, wenn andere Auskunftsmittel fehlen sollten. Aber wir müssen gehen und mit dem guten Lord Rath halten. Nun William, was weiter?"

„Ha, nur dieß, gnädige Lady; ich habe da den Pächter Heathcote wegen der Truppen gefragt, welche man marschiren gesehen, und er sagt, er wisse es gewiß, er habe selbst die Leute gesehen. Es schienen auch Cavaliere zu seyn, und zwar eine sehr gute Truppe; aber das war gestern Abend, und da waren sie zehn Meilen weit von hier."

„Das ist unglücklich," versetzte seine Gebieterin, „denn wenn wir ihnen hätten Nachricht geben können, hätten wir wohl Hülfe von ihnen bekommen, und es wäre doch eine nicht geringe Genugthuung gewesen, diese Rattenfänger in ihrer eigenen Falle einzusperren. Indessen geht Ihr jetzt und beobachtet die Jungfer Maud während der nächsten zwei Stunden; wendet kein Auge von ihr ab, und laßt sie

ja nicht in diesen Theil des Hauses kommen. Ihr beiden Mädchen bleibt hier, ich will sogleich wieder zurück seyn;" und mit diesen Worten zog sie sich in ihr Schlafzimmer zurück, öffnete den verborgenen Gang in die Gemächer, wo der Graf versteckt war, schritt mit ernster Miene durch dasjenige, welches sie das Gemach der Buße nannte, ging dann durch einen langen und schmalen Gang, in der Mauer des Gebäudes angebracht, und stieg eine ebenso enge Treppe hinauf, die zu dem Schlafzimmer Lord Beverley's führte, wo sie ihn in einem der Bücher lesend fand, mit welchen ihn zu versehen sie Sorge getragen hatte.

„Nun, mein lieber Lord," sagte sie, „sie sind uns auf die Spur gekommen, fürchte ich."

„Wirklich, Lady Margaret?" versetzte der Graf ruhig; „dann, denke ich, je eher ich mein dermaliges Quartier verlasse, desto besser."

„Ich glaube das nicht, mein Lord," entgegnete die alte Lady; „ich bin nicht ganz überzeugt, ob es nicht gerathen wäre, es deßhalb auf einen Kampf ankommen zu lassen, und zwar recht bald. Wir haben fünfzehn stämmige Männer im Hause, und Ihr seyd der Sechszehnte. Sie mit ihrem Kapitän sind einundzwanzig. Ich habe hier auch einen guten Vorrath von Waffen, und ich könnte die Leute hier herum führen, oder einen Theil von ihnen, durch diese Gänge, daß sie sie von hinten anfielen, während die Andern sie von vorn angriffen."

„Nein, nein, meine liebe Lady," erwiederte der Graf lächelnd, „das darf unter keinen Umständen geschehen. Erst=

lich könnten wir die Schlacht verlieren, und dann wäret Ihr und die Eurigen und Alles, was mir das Theuerste auf der Welt ist, Gewaltthaten ausgesetzt, an welche ich gar nicht denken darf. Dann könnte auch Musketenfeuer in einem solchen Hause wie dieses ist, zu entsetzlichem Unheil führen, und überdieß, was auch der Ausgang seyn möchte, würdet Ihr, wenn nicht Hull fällt und der König diesen Theil von Yorkshire zu behaupten vermag, genöthigt seyn aus Eurem eigenen Hause zu fliehen und es der Soldateska des Parliaments zur Beute Preis zu geben. Daran darf man gar nicht denken. Wenn Ihr nur die Leute abhalten könnt, daß sie ihre Entdeckungen bis zum Einbruch der Nacht nicht weiter verfolgen, und mich auf dem geheimsten Wege hinausschafft, will ich gehen und mein Glück allein auf eigene Faust versuchen. Das ist der einzige Ausweg, verlaßt Euch darauf."

„Oh, wir wollen sie schon im Schach halten," versetzte Lady Margaret. „Sie haben diese letzten drei Tage immer um ihr Leben gezittert, und so lang meine stämmigen Yeomen im Hause bleiben, getrauen sie sich nicht, von einander zu weichen, aus Furcht unversehens angegriffen zu werden. Ich habe meinen Leuten befohlen, den ganzen Tag hier zu bleiben, und ihnen mit Einbruch der Nacht ein Nachtessen versprochen; so sind wir bis dahin sicher, und inzwischen könnt Ihr ohne Gefahr hier bleiben, denn ehe sie hier hereinbrechen sollten, eher wollte ich ihnen das Haus über dem Kopf anzünden. Wenn Ihr entschlossen seyd zu gehen —"

„Vollkommen," versetzte der Graf.

„Dann will ich Einen von den jungen Männern wegschicken," erwiederte Lady Margaret, „wie wenn er nach Hause gehen wollte, um auf der Straße nach York ein Pferd für Euch bereit zu halten. Er kann wieder zurückkommen, uns zu helfen, wenn dieß geschehen ist. Mittlerweile will ich Euch Essen und Wein schicken, damit Ihr Kräfte habt für Euern Ritt; aber ich muß Euch sagen, daß eine Truppe Reiterei um den Weg ist, in der Gegend von Market Weighton, angeblich Cavaliere; und es wird gut seyn, wenn Ihr auf Eurer Hut seyd, falls Ihr auf diesem Wege flieht, für den Fall, daß es am Ende doch Krähen mit Pfauenfedern wären."

„Nein, das kann wohl schwerlich seyn," erwiederte der Graf. „Wenn ich mich nicht sehr irre, so werden die Nachrichten, welche ich durch Walton dem Könige geschickt habe, ihn bald vor die Thore von Hull führen. Es würde mich nicht überraschen, wenn dieß Abtheilungen von Seiner Majestät eigenen Truppen wären, und ich will so eilig als möglich meine Schritte ihnen zu lenken."

Noch eine Weile besprachen sie sich über die zu treffenden Vorkehrungen; und es ward verabredet, daß, sobald die Lady Margaret glaube, der Fluchtversuch des Grafen könne jetzt mit Wahrscheinlichkeit des Gelingens gemacht werden, entweder sie selbst oder eines der Mädchen ihn besuchen und hievon in Kenntniß setzen solle; und nachdem Alles so ins Reine gebracht war, nahm Lady Margaret Abschied von ihm, und kehrte in das Zimmer zurück, wo sie ihre Nichte und Arrah Neil verlassen hatte.

Sie fand sie lebhaft sprechend, die arme Arrah mit etwas geröthetér Gesichtsfarbe, und Annie Walton mit niedergesenkten Augen, einen feuchten Tropfen an der Wimper hängend.

„Ja, aber sagt es doch meiner Tante,“ sagte Miß Walton. „In Wahrheit, liebe Arrah, Ihr solltet ihr es sagen.“

„Nein,“ versetzte Arrah Neil, mit der ihr eigenen wilden Lebhaftigkeit, „ich will es Niemand sagen;“ und dann gegen Lady Margaret sich wendend, legte sie ihre Hand auf deren Arm, schaute ihr mit Beistand suchendem Blick ins Gesicht und sagte: „Ich habe einen Plan, theure Lady, einen Plan, welchem Annie sich widersetzt; aber es ist doch ein guter Plan, und sie trägt nur Bedenken, weil sie dabei Gefahr für mich fürchtet. Nun fürchte ich keine Gefahr in einer guten Sache; und Ihr werdet mir gewiß vertrauen, nicht wahr, liebe Lady Margaret?“

„Ja, das will ich, mein Kind,“ versetzte Lady Margaret Langley, „und keine weitere Fragen an Euch thun.“

„Ja, aber hört nur!“ rief Annie Walton; „sie ist immer bereit sich für Andere aufzuopfern, und wenn sie es Euch nicht sagt, liebe Tante, so thue ich es.“

„Nein, nein,“ erwiederte Lady Margaret, „Ihr werdet ihr Vertrauen nicht verrathen, Annie, dessen bin ich gewiß. Laßt sie ihren Willen haben. Es ist recht, dafür will ich bürgen; und wenn es zu großmüthig ist für Menschen, so wird Gott es vergelten. Ich will ihr ganz vertrauen.“

Annie Walton schüttelte den Kopf; aber das Gespräch

beruhte hier; und die gute alte Lady schritt sofort zu allen Vorbereitungen, welche die Ausführung ihres Planes erforderte.

Die Stunden verflossen, die Yeomen blieben noch immer im Schloß. Kapitän Hargood verharrte bei seinem bisher befolgten Verfahren, ließ aber nicht geringe Anzeichen von Mißbehagen und Ungeduld blicken bei dem verlängerten Aufenthalt der Pächter der Lady Margaret im Hause, indem er von Zeit zu Zeit sich zeigte mit einem gleichgültig seyn sollenden Wesen daher schlendernd, welches nur schlecht seine nicht kleine Besorgniß wegen alles dessen, was er bemerkte, verhehlte, und dann eilends wieder zu seinen Leuten sich zurückbegab, ohne sie auch nur einen Augenblick auseinander gehen zu lassen.

Die Stunde des Nachtessens kam, und der Tisch in der Halle ward dicht besetzt. Lady Margaret erschien einen Augenblick und bat ihre Gäste, lustig zu seyn; aber zwei von ihren Dienern waren in dem Vorplatz daneben aufgestellt, welcher mit den Treppen und Gängen in Verbindung stand, die zu dem von der Miliz besetzten Theile des Hauses führten, und so oft man oben einen Schritt hörte, näherte sich Einer von ihnen dem Fuß der Treppe, und lauschte, um gegen Ueberraschung gesichert zu seyn.

Die Nacht brach ein, und sobald es ganz dunkel war, begleitete Annie Walton ihre Tante in das Schlafgemach der guten Dame, und während Lady Margaret selbst darin blieb, schritt sie mit einer Lampe durch die dunkeln Gänge

in der Mauer, um ihrem Geliebten die verabredete Aufforderung zu bringen.

Es war verzeihlich, wenn sie ein Paar Augenblicke mit einander zögernd verweilten; aber endlich stiegen sie mit leisen Schritten herunter, und näherten sich dem Gemache, wo Lady Margaret wartete. Sobald die Thüre aufging, hob die alte Lady den Finger auf und sagte: „Still! ich habe so eben ein Geräusch gehört; aber ich glaube, es sind nur die Bursche in der Halle, die bei ihrem Trunk laut werden. Laßt uns aber doch horchen!“

Sie verhielten sich ein Paar Minuten ganz ruhig und lauschten, aber Alles war wieder still.

„Jetzt ist es still,“ sagte der Graf; „wir würden es hören, wenn Jemand in Eurem Wohnzimmer wäre, und ich soll auf diesem Wege aufs freie Feld hinaus gelangen, sagt Ihr.“

„Ja; es ist jetzt Alles ruhig,“ sagte Lady Margaret; und gegen die Thüre hinschreitend, welche zu dem Wohnzimmer führte, öffnete sie sie leise aber rasch, und der Graf und Annie Walton folgten ihr auf dem Fuße. Sobald sie jedoch geöffnet war, trat Lady Margaret erschrocken zurück, und Annie Walton klammerte sich mit einem lauten Schrei an den Arm ihres Geliebten — denn das Zimmer vor ihnen war voll von Soldaten.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

„Ha, ha, ha!“ rief Hargood mit einem trockenen, höhnischen Gelächter. „So sind also die Todten wieder zum Leben erstanden! Steht, Sir, und gebt Auskunft, Wer Ihr seyd! — Lady, Ihr seyd gewaltig geschickt, Anschläge und Listen auszuhecken, aber wir haben Euch überlistet, und ich werde dieß Haus nicht verlassen, als bis ich das Nest dieses Vogels gefunden.“

„Lauft hinum, Annie,“ flüsterte Lady Margaret ihrer Nichte zu, „durch das verborgene Zimmer, durch den Gang links und die Thüre in der Mauer, wo Ihr einen Riegel sehen werdet. Diese führt Euch zu der Halle. Führt unsere Leute herbei, daß sie sie im Rücken angreifen; wir wollen es doch noch auf einen Kampf ankommen lassen.“

Miß Walton machte einen Schritt, um diesem Befehl zu gehorchen; aber dem Kapitän der Miliz entging diese Bewegung nicht, und er rief mit lauter Stimme, indem er den Kopf halb nach seinen Leuten hin drehte:

„Legt Eure Gewehre auf sie an! — Wenn nur Eines einen Schritt von der Stelle sich rührt, lasse ich sie feuern!“ fuhr er fort, zu den am Eingang des Zimmers Stehenden sich wendend.

Aber die starkmüthige alte Lady ließ sich nicht einschüchtern; und den Grafen zurück winkend, schloß sie die Thüre plötzlich zu, drehte den Schlüssel um, und trat, Annie mit sich ziehend, hinter die schützende Wand zurück.

Eine augenblickliche Pause folgte, während sie lauschten, ob Kapitän Hargood sein Wort halten würde; aber kein Gewehr ward abgefeuert, und Lady Margaret wiederholte ihr Verlangen, daß Annie hinum eilen und ihre Pächter aus der Halle den Rundköpfen in den Rücken fallen heißen möchte.

„Doch nein,“ rief sie, sich selbst unterbrechend. „Kommt mit mir, Annie, kommt mit mir, mein Lord. Sie brauchen einige Zeit, bis sie die Thüre erbrechen.“

„Es ist umsonst, fürchte ich, liebe Lady,“ sagte der Graf. „Sie haben genauere Nachrichten und Aufschlüsse, als wir uns einbildeten, und ich glaube, sie haben Verstärkungen erhalten. Es scheinen mir mehr als zwanzig Mann zu seyn, so daß höchst wahrscheinlich Eure Leute schon entwaffnet sind.“

„Horch!“ rief Annie Walton. — „Da ertönt draußen eine Trompete! Oh, sie haben noch Mehrere bei sich, verlaßt Euch darauf!“

„Eine Trompete!“ rief Lady Margaret, lauschend, und ihr verwittertes Angesicht bekam einen freudigen Ausdruck, als sie das lang gezogene, gellende Schmettern durch die Luft ertönen hörte. „So das ist es! So das ist es! Cavaliere uns zur Hülfe! Das ist unserer theuern Arrah Werk. Das sind Truppen des Königs, mein Lord. Kein rundköpfiger Puritaner hat je einen solchen Trompetenstoß gethan!“

„Bei meinem Leben, ich glaube, es ist so,“ schrie der Graf, sich dem Fenster nähernd und hinausschauend;

„eine Abtheilung hat durch den Fluß gesetzt und kommt über die Wiesen daher.“

Wie er sprach, erhob sich ein lautes Gemurmel und Getöse im anstoßenden Zimmer, und dann folgte der Ton eines Streiches, wie wenn mit einer Axt an die Thüre des Zimmers, worin sie sich befanden, geschlagen würde. Der Graf riß sogleich das Fenster auf und sprang hinaus; und im nächsten Augenblick hörte man seine Stimme laut rufen: „Hieher! hieher!“ Zu gleicher Zeit jedoch wiederholten sich die Streiche gegen die Thüre, und obgleich sie von starkem, massivem Eichenholz war, krachte sie doch, und eine Diele gab nach.

„Schnell, Annie!“ schrie Lady Margaret, „laßt uns zur andern Thüre hinauseilen. Wir können sie doch noch vielleicht täuschen.“ Aber gerade wie sie die Thüre erreichten, brach ein noch gewaltigerer Streich der Axt das Schloß aus seinen Klammern, und die erbrochene Thüre flog auf.

In demselben Augenblick jedoch sprang ein Mann durch das offene Fenster herein. Es war der Graf von Beverley, dem ein Zweiter und ein Dritter folgten. Auch das Fenster rechts wurde aufgerissen, und zwei oder drei Männer sprangen auf einmal herein und warfen sich den vordringenden Milizsoldaten in den Weg.

„Streckt die Waffen, Verräther!“ schrie eine Stimme, deren sich Miß Walton zu erinnern glaubte.

„Zurück, Annie! Zurück, meine Geliebte! — Fort, Lady Margaret! Dem Feuer aus dem Wege!“ rief der Graf; und die alte Lady zog sich, ihre Nichte mit sich

fort schleppend, in das Zimmer der Buße, wie sie es nannte, zurück, dessen Thüre sie beinahe, doch nicht ganz, zuzog.

Im nächsten Augenblick ward eine Muskete abgefeuert, dann folgte Salve auf Salve, dann das Klirren von Schwertern, und Geschrei und Gebrülle, und Commandoworte, und jeden Augenblick dazwischen ein Todesstöhnen, während durch die noch offene Thürspalte der bläuliche Pulverdampf hereinzog, mit seinem Schwefelgeruch emporwirbelnd, und das Trompetengeschmetter von Außen erschallte, wie um immer frischen Kampfmuth zu wecken.

Lady Margaret Langley hielt ihrer Nichte Hand fest in der ihrigen, während Annie Walton ihre schöne Stirne an ihrer betagten Verwandten Schulter lehnte, und mit den Thränen kämpfte, welche hervorstürzen wollten.

Der Kampf in dem anstoßenden Zimmer schien ein Jahrhundert zu währen, obgleich in der That seine Dauer nur wenige Minuten betrug, und dann eine Pause eintrat, wo zwar nicht völliges Schweigen folgte, denn die Laute waren immer noch zahlreich und mannigfach, aber doch vergleichungsweise Stille, und man eine Stimme sprechen hörte, obwohl man die Worte nicht verstand. Im Augenblick darauf rief Jemand in der Nähe:

„So legt denn Eure Waffen nieder, Verräther. Wir wollen Rebellen mit den Waffen in der Hand, keine Bedingungen zugestehen. Eilt zu Major Randal, Barecolt. Sagt ihm, er möge alle Thüren wohl bewachen, damit Keiner entkomme. Jetzt, Sir, ergebt Ihr Euch?“

Annie Walton erkannte ihres Bruders Stimme und murmelte: „Er wenigstens lebt!“

„Wir wollen uns ergeben, auf Zusicherung von Quartier, Sir,“ antwortete die Stimme Kapitän Hargoods.

„Ihr sollt Euch ergeben auf Gnade oder Ungnade oder auf dem Platz sterben!“ antwortete Lord Walton. „Entschließt Euch schnell zur Wahl, oder wir feuern!“

Beinahe wie er dieß sprach, folgte ein dumpfer Laut, wie von Gewehren, die plötzlich auf den hölzernen Boden gestoßen würden, und zur großen Herzenserleichterung für Annie Walton hörte man Lord Beverley's Stimme rufen: „Behandelt sie gelind! behandelt sie gelind! Es sind Gefangene, und sie müssen erwarten, was Seine Majestät über sie zu beschließen geruht.“

„Gott sey Dank!“ sagte Miß Walton. — „Gott sey Dank!“

„Still!“ sagte Lady Margaret. „Laßt uns hinaussehen, Annie. Es ist ein Geruch hier wie von brennendem Holz.“

Wie sie so sprach, näherte sie sich der Thüre und öffnete sie. Annie Walton folgte ihr auf der Ferse und schaute in das anstoßende Zimmer hinaus. Es war eine traurige und entsetzliche Scene. Das Schlafzimmer der Lady Margaret, in welchem hauptsächlich der Kampf stattgefunden hatte, war vergleichungsweise dunkel, da es alles Licht nur von der Lampe und von den Wandleuchtern im Wohnzimmer daneben empfing. Das Zimmer war beinahe ganz mit Männern angefüllt; Andere sah man durch die offenstehende Thüre, und beinahe jede Haltung und Stellung, welche die

menschliche Gestalt anzunehmen vermag, war hier zu sehen. Am entfernten Ende des Zimmers war Kapitän Hargood und acht bis neun Milizsoldaten zu sehen, die Waffen gestreckt, und finstere Niedergeschlagenheit in ihren Gesichtern. Nahe bei ihnen lagen drei oder vier Andere, still und regungslos; der Eine auf den Rücken gefallen, die Arme ausgestreckt; Einer auf dem Gesicht liegend, seine Glieder ganz verschränkt und verzogen. Etwas weiter vorn war noch ein Milizsoldat zu sehen, auf dem Boden sitzend, mit einer Hand sich an einem Sessel haltend, während er die andere fest an die Seite gedrückt hatte; und neben der Lady Margaret Bett kniete ein junger Cavalier, dem die langen, schönen, gelockten Haare über die Schultern wallten, das Gesicht im Bett begraben. Einige von den Royalisten lagen auf dem Boden ganz nahe ausgestreckt, Gesicht und Hände der meisten Andern waren blutig und von Pulver geschwärzt, und Mehrere sah man in verschiedenen Theilen des Zimmers die verwundeten Glieder verbinden oder das strömende Blut stillen.

Vorn standen Lord Walton und der Graf von Beverley; — der Eine bewaffnet, die finsteren Runzeln heftiger Aufregung auf seiner hohen Stirne, der Andere ohne alle Waffen, außer einem Schwert, und das schöne, sprechende Gesicht belebt zwar, aber ruhig und offen. In dicken Wolken schwebten über dem Ganzen Ringe schwefligen Rauches, und ein Strom von lichterer Farbe zog durch die offene Thüre herein, und vermischte sich mit demjenigen, welchen das Abfeuern der Gewehre erzeugt hatte.

Die Partei der Cavaliere war die zahlreichere, und in dem Augenblick, wo Lady Margaret hereinschaute, traten Einige von ihnen vor, um die Gefangenen handfest zu machen. Lord Walton war eben beschäftigt, verschiedene Befehle zu geben, aus welchen erhellte, daß das Haus von einer ansehnlichen Truppe royalistischer Cavallerie umringt war; aber Niemand schien, von dem Interesse der Scene in Anspruch genommen, den Umstand zu beachten, daß, wie Lady Margaret bemerkt hatte, ein starker und immer zunehmender Geruch von brennendem Holz im Zimmer war, so wie daß von Zeit zu Zeit, zwischen den Rauch hinein, welcher vom nächsten Zimmer hereindrang, stoßweise ein starker Lichtglanz kam, ganz verschieden von dem ruhigen, steten Licht der Kerzen.

Eine kurze Zeit ward selbst der Lady Margaret Aufmerksamkeit von diesem Umstand abgezogen durch die ergreifende Scene vor ihr; aber nach augenblicklichem Besinnen rief sie:

„Charles, Charles, in dem anstoßenden Zimmer muß etwas brennen!“

Lord Walton fuhr auf und wandte sich um, lächelte Annie und seiner Tante zu, und dann erst schien er plötzlich den Sinn ihrer Worte zu fassen, warf einen Blick nach der Thüre zu und schritt dann augenblicklich, an Kapitän Hargood und den Gefangenen vorbei, in das Wohnzimmer.

Im Augenblick, wo er wirklich in dieß Zimmer eingetreten war, hörte man seine laut rufende Stimme:

„Hieher, Wilson, Hardy! Zu Hülfe hieher! Das Haus

brennt!" und jetzt stürzte Alles dem andern Zimmer zu, wo sich fand, daß ein Funke oder ein Stück brennender Vorladung auf die niedern Tapeten gefallen und das Ganze in Flammen gesetzt haben mußte, welche sich dem alten trockenen Getäfel und den geschnitzten Karnießen mittheilend, sich nach allen Seiten des Zimmers verbreitet hatte.

Alle mögliche Anstrengungen wurden jetzt gemacht, das Feuer zu löschen. Einige Soldaten wurden abgeschickt, um unter der Lady Margaret Leitung Eimer aus der Halle zu holen, wo sie die Pächter und Diener fanden und befreiten, welche von der Miliz waren eingeschlossen und die Thüren mit Wachen besetzt worden. Alle Anstrengungen jedoch blieben vergeblich. Die Flammen verbreiteten sich von Zimmer zu Zimmer; nur wenig Wasser, außer vom Fluß, konnte herbeigeschafft werden, und Lord Walton und der Graf richteten bald ihr Augenmerk nur auf die Rettung der kostbaren Meubeln, der Gemälde und des Silbergeschirrs.

Die nun folgende Scene von Verwirrung ist unbeschreiblich; und der Seele der Miß Walton selbst erschien Alles mehr wie ein Traum denn als Wirklichkeit, bis sie sich in den Gärten des Hauses stehen sah, ihre Hände in die Arrahs verschlungen, und der alte Major Randal bei ihnen stehend, der mit wenigen Worten ein trockenes aber wohlgemeintes Compliment vorbrachte; während Lady Margaret neben ihr ihren alten Hund Basto auf den Kopf tätschelte und murmelte: „Laß es brennen, Knabe, laß es brennen! Es hat seine Zeit gedauert, und ist Zeuge von manchem Herzweh gewesen. So laß es brennen, denn die Schurken

haben doch ihren Zweck nicht erreicht, und das Recht hat triumphirt."

Für Annie Walton aber war es ein trauriges Schauspiel. Zweimal, binnen wenigen Monaten, hatte sie das Haus, das sie zu ihrer Heimath gemacht hatte, den Flammen zum Raube werden sehen; und obgleich sie nicht geneigt war, sich eitlem Aberglauben leicht hinzugeben, dünkte es sie doch, als wäre dieß eine Warnung, daß sie keine feste Stätte und Heimath mehr finden solle, und sie sprach bei sich selbst mit einem Seufzer:

„Wohl, ich will Charles folgen, wohin immer das Schicksal ihn führen mag. Frieden und Ruhe, Sicherheit und Behagen sind aus dem Land entschwunden, und ich muß die Mühen und Gefahren der Uebrigen theilen."

Ein wenig vorwärts von der Stelle wo sie stand, war, bewacht von zwei Soldaten der Truppe, ein großer Haufe Silbergeschirr und eine Menge anderer werthvoller Dinge, und während Miß Walton diesen Gedanken nachhing, näherte sich ihr Bruder der Lady Margaret mit raschen Schritten vom Hause her und sagte:

„Meine liebe Tante, ich fürchte, es ist unmöglich, irgend einen Theil des Gebäudes zu retten. Wohin sollen wir diese Sachen schicken, um sie zu sichern?"

„Laß das Haus brennen, lieber Junge, laß das Haus brennen," sagte Lady Margaret. „Es verlohnt sich nicht, daß einem ehrlichen Manne ein Haar auf dem Haupte versengt werde, um es zu retten. Bringt die Gemälde und alle übrigen Sachen, außer dem Silber, zu dem Verwalter,

und hauptsächlich die Papiere. Was das Silber betrifft, das wollen wir dem König in York bringen. Er dürfte desselben mehr benöthigt seyn, als ich es noch seyn werde."

„Er ist nicht in York, meine liebe Tante," versetzte Lord Walton. „Vor morgen Mittag, hoffe ich, wird er in Hull seyn. Zum Glück waren wir schon auf unsrem Marsch begriffen und nicht sehr weit entfernt vom Schloß, als unsre liebe Arrah hier uns traf, und uns berichtete, in welcher Klemme Ihr hier wäret," und während dieser Rede ergriff er die schöne Hand der Arrah Neil und drückte mit Wärme seine Lippen darauf; und Lady Margaret, plötzlich ihre Hand auf seinen Arm legend, rief aus:

„Ach, Charles, wenn ich todt bin, müßt Ihr ihr Beschützer seyn!"

„Das will ich," versetzte Lord Walton, und dann wiederholte er mit noch nachdrücklicherem Ernst: „Ja, das will ich!"

Arrah Neil schaute ihm starr ins Angesicht, und ihre schönen Augen füllten sich mit Thränen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Es ist ganz abscheulich, daß wir den armen Diggory Falgate solch eine lange Zeit in einem kalten, feuchten Gewölbe gelassen haben, ohne eine Seele, ihm Gesellschaft zu leisten, ausgenommen Ratten und Mäuse, und ähnliches kleines Gewild dieser Art; aber, mein innigst geliebter

Leser, es ließ sich eben nicht ändern ohne offenbare Ungerechtigkeit gegen wichtigere Personen. Nicht als ob Diggory Falgate eine unwichtige Person, nicht als ob sein Aufenthalt in der Gruft ohne Bedeutung für diese Geschichte gewesen wäre, — keineswegs, wie Du bald hören sollst. Der Leser hat schon gemerkt, daß er ein Mann der That war, ein Freund von Unternehmungen und von einer gewissen Aufregung, freilich seiner selbst nicht immer ganz sicher, nicht ganz selbstvertrauend, daher er seine Reden und Thaten etwas übertrieb, um sich immer in gehöriger Höhe zu erhalten.

So schob er also, wie wir am Ende des dreißigsten Kapitels dieser sehr wahrhaftigen Geschichte erzählt haben, die Blende der Laterne zurück und schaute sich um. Ueber seinen nächsten Schritt war er nicht ganz entschlossen, und es war weise von ihm, sich umzusehen. — Es ist in der That immer weise, sich umzusehen, ehe man handelt; aber dennoch diente der Blick, welchen Diggory auf die Scene um ihn her warf, nicht, ihn in irgend einem Entschluß zu bestärken, oder ihn auf die Bahn einer bestimmten Handlungsweise zu leiten. Im Gegentheil, er verwirrte seinen Geist und erschütterte seine Festigkeit. Seine erste Empfindung, als Mr. Dry und der Todtengräber vor ihm flohen, weil sie ihn für einen feindseligen bösen Geist hielten, war die des Triumphes. Aber als er nun näher untersuchte, worin dieser Triumph bestand, fühlte er sich geneigt, wie Napoleon auszurufen: „Ist das ein Sieg?"

Er war zwar Herr und Meister des Schlachtfeldes;

der Feind war geflohen; aber da stand er jetzt allein unter Särgen und Todtenschreinen, modernde Reste sterblicher Menschen um ihn herum. Auch die Thüre war verriegelt; er hatte gehört, wie sie den Riegel vorschoben — die andere Thüre, von welcher sie gesprochen, konnte auch verschlossen seyn, und er konnte möglicherweise hier bleiben müssen, bis Jemand in der Nachbarschaft beliebte zu sterben und sich begraben zu lassen, oder bis Hunger, Angst, Kälte und Einsamkeit seine Gebeine zu den schon um ihn herum modernden Gebeinen gesellten. Er berechnete die Wahrscheinlichkeitsfälle; er ging mit peinlicher Genauigkeit auf die einzelnen Umstände ein; er wußte, daß das Kirchspiel groß, aber sehr dünn bevölkert war. Es mochte einmal im Vierteljahr ein Begräbniß stattfinden, aber nicht öfter, außer, wenn eine ansteckende Seuche in Hull herrschte, und die Leute eine Liebhaberei für Wohnungen auf dem Lande vor oder nach dem Tod faßten. Dann dachte er, und dieß war ein Schimmer von Hoffnung für ihn, am Sonntag sey vielleicht eine gottesdienstliche Versammlung in der Kirche und er könne sich dann den Leuten vernehmlich machen; aber der Sonntag war noch weit entfernt, denn es war jetzt erst Mittwoch, und Diggory Falgate machte sich daran, zu berechnen, wie lang er es würde aushalten können: Donnerstag, Freitag, Samstag — drei und einen halben Tag! Zwei Tage hatte er oft gefastet, aus sehr guten Gründen, aber dann doch nicht in einer Gruft, nicht unter menschlichen Leichnamen, sondern unter dem freien Himmel, wo der frische Hauch des Aethers seine Wange anwehte, und die

schöne Natur ihn mit heitern Schauspielen erquickte. Der Fall war jetzt ein ganz anderer, und bei dem bloßen Gedanken daran fingen ihm die Kniee zu schlottern an.

Dann jedoch that er, was er gleich Anfangs hätte thun sollen, — nur daß eben die Einbildungskraft, wenn sie einmal das Gebiß mit den Zähnen packt, eine so scheue, unaufhaltsame Mähre ist, daß sie Einen in fünf Minuten durch alle Sümpfe und Pfützen der Möglichkeit dahin trägt. Er machte sich auf, um die andere Thüre zu suchen, um zu sehen, ob er wirklich nöthig gehabt habe, in solche Unruhe zu gerathen. Er machte zwei Schritte vorwärts, und dann einen dritten; beim vierten stieß er auf etwas, das eine Art krachenden Ton von sich gab — etwas, das weicher war als der Schädel selbst eines Mannes vom besten Ton, und die Laterne vorstreckend, entdeckte er den Korb Ezekiel Dry's. Sein Herz ward augenblicklich neu belebt, und sich darüber hinbeugend, zog er die Flasche mit ächtem Nanteswasser heraus, welche der würdige Puritaner mit sich geführt hatte, und mit gutem Gewissen setzte er sie an den Mund. Ihr Inhalt war freilich etwas vermindert worden durch die Schlücke des Eigenthümers und seines Freundes, aber doch war fast noch die halbe Flasche übrig, und dieß, dachte er, mit Umsicht und Sparsamkeit zu Rathe gehalten, würde ihn schon so lang aufrecht erhalten, bis er Hülfe bekommen könne. Auch etwas Brod und Käse fand sich in dem Korb, und da der Mundvoll gebranntes Wasser schnell ermunternd auf seinen Geist gewirkt hatte, betrachtete er sich jetzt als gesichert gegen den schlimmsten Fall; und einen Augenblick

darauf fiel sein Blick auf eine Brechstange, einen Hammer und einen Meißel, womit er jede Thüre, die je geschlossen gewesen, aufbrechen zu können sich schmeichelte.

Alle Speculationen Diggory Falgate's jedoch waren eitel, nutzlos, unnöthig, wie es immer alle unsre Speculationen neun unter zehn Malen sind. Wie er weiter schritt, die Gänge zwischen den Särgen verfolgend, bis er eine Stelle der Gruft erreichte, wo ein anderer Gang unter der Altarstätte sie durchkreuzte, stand da zu seiner rechten Hand die auf den Kirchhof führende Thüre weit offen, und der Mondschein fiel freundlich herein. Alle seine Unruhe und Angst war in einem Augenblick verschwunden; der Löwe kehrte wieder in sein Herz zurück, und nach augenblicklichem Besinnen sprach er bei sich selbst: „Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht, ehe ich von hier weggehe, ergründe, auf was diese Bursche bei ihrem Suchen aus waren;" und mit diesem tapfern Entschluß ging er wieder zurück, und begann den Schauplatz von Mr. Dry's Operationen genauer zu untersuchen.

Da stand der Sarg auf dem Boden, der Deckel aufgehoben, indem die Schrauben aus dem Holzwerk herausgerissen waren, und nur noch eine an dem Ende, wo die Füße lagen, festhielt. Es war ein sehr einfacher Sarg; kein Sammt, keine Vergoldung verrieth, daß er den Staub einer Person von edler Geburt oder großem Vermögen enthalte; sondern einfaches schwarzes Tuch war die Bedeckung, und eine kleine lackirte Platte auf dem Deckel enthielt eine Inschrift von einigen Buchstaben, welche zu entziffern der

Maler die Laterne hinhielt. Nicht ohne Schwierigkeit gelang es ihm, und auch dann wußte er nicht daraus klug zu werden, denn es stand darauf nur Folgendes:

A: E: T:
A. D. MDCXXXIII.
A: Æ: 25.

Der Maler stand davor und starrte schweigend die Schriftzeichen an. „Darunter muß etwas Besonderes stecken,“ sagte er endlich, „sonst wäre der alte Bösewicht nicht hieher gekommen, den Sarg aufzubrechen. Ich wollte, der Kapitän Barecolt hätte mir mehr gesagt, denn ich kann nicht umhin zu glauben, daß er und dieß hübsche junge Fräulein ein Interesse bei dieser Geschichte haben. Ich habe große Lust zu sehen, was drinnen ist; nur noch eine Schraube steckt fest; die wäre leicht herauszuziehen.“

Er bückte sich und hob den Meißel auf; aber dann hielt er wieder inne, zweifelnd und unschlüssig. „Nun,“ sagte er, „ich kann es ja wieder hineinlegen, wenn ich auch etwas finde. Hinein zu schauen kann ja nichts schaden;“ und gemach den Meißel anwendend als einen Schraubenzieher, ohne eine solche Gewaltsamkeit sich zu erlauben, wie diejenigen, welche vor ihm an dem Sarge hanthirt hatten, zog er die letzte noch übrige Schraube heraus; und dann sah er mit ängstlichem Gesicht den Sargdeckel an, mit einem gewissen Gefühl von Schauer und Widerstreben. Hierauf ließ er seinen Blick in der Gruft herum schweifen, nahm den Deckel ab, und lehnte ihn an die nächsten Pfeiler.

Jetzt hob Falgate die Laterne empor und blickte hinein

in die letzte Behausung eines einst jungen, frischen und schönen Wesens. Da war das trübe Leichentuch, etwas moderig, aber noch nicht zerfallen; und da das Antlitz des Todten mit einem Tuche zugedeckt war, war nichts von dem unheimlichen Anblick der Verwesung sichtbar. Aber der Fall der Tücher um den Leichnam, die scharfen Linien und Kanten, welche die Falten zeigten, verriethen klar und schauerlich genug, daß das Fleisch längst zum Staub zurückgekehrt, und daß nur noch die Knochen unzerstört übrig waren. Etwas jedoch zog sogleich die Aufmerksamkeit des armen Malers auf sich — ein Stück Pergament, mit Schriftzügen bedeckt, lag auf der Brust, und er hob es auf und las es mit sorgfältigem Bedacht. Die Worte schienen ihn zu weiterem Suchen aufzufordern; er streckte die Hand, obwohl wie es schien mit einigem Widerstreben, links an dem Leichentuch hinunter, und zog ein kleines Packet, gefaltet und versiegelt, hervor. Er blies den Staub davon weg, wickelte es, nach einer Ueberlegung von wenigen Augenblicken, in das Pergament ein, steckte es in seine Tasche, und sagte: „Wenn ich es nicht nehme, nehmen es Andere, welche davon einen schlechten Gebrauch machen werden. Ich will es denen überbringen, welche ein Recht darauf haben, wenn Gott mir aus dieser Noth hilft.“

Dann legte er den Deckel wieder ungefähr so, wie er ihn gefunden hatte, auf den Sarg, aß etwas von dem Brod und Käse, setzte die Flasche Nanteswasser noch einmal an den Mund, schritt nach der Thüre, und lugte auf den Kirchhof hinaus. Alles war ruhig und still, der Mond schien

auf die Grabsteine, und der Wind flüsterte durch die alten Eiben; und das Chorhemd ausziehend, das er in der Sakristei gefunden, schlich Diggory Falgate in die frische, freie Luft hinaus, stieg über die niedere Mauer, und eilte einigen Bäumen zu, die er in der Ferne sah.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Die kleine Stadt Beverley war mit Menschen so angefüllt, als sie es nur immer seyn konnte. Sie scheint zwar überhaupt nie geeignet und darauf eingerichtet, sehr viele Menschen zu fassen, aber es ist zum Verwundern, wie elastisch Städte, und selbst einzelne Häuser, sind, wenn die Bewohner Lust haben, für Andere Platz zu machen. Sie war also, oder schien wenigstens so voll, als nur immer möglich, wie ich gesagt habe, als gegen Mittag eine Abtheilung von etwa dreihundert Reitern, welchen in einem Abstand von einer Viertelmeile eine gemischte Truppe von Gentlemen und Lady's folgte, nebst einer kleinen Abtheilung, welche fünf und dreißig bis vierzig Gefangene und zwei oder drei Wagen eskortirte, in den Ort einzog, und die Hauptstraße hinauf marschirte. Eine Anzahl muntrer Cavaliere lungerten an den Thüren von Gasthöfen und Privathäusern herum; einige Compagnien Milizsoldaten sah man auf den größern freieren Plätzen, und Wachen waren sichtbar vor den Thüren des Stadthauses, aus dessen Fenstern mehrere Köpfe sich herauslehnten, gleichgültig die

Scene unten betrachtend. Alles war in munterer und heiterer Verwirrung; denn die Parliamentspartei hielt sich mit gutem Bedacht entfernt, und die Royalisten, jubelnd über die Ankunft des Königs, thaten ihr Möglichstes, um seinem Hofe einen herzlichen Willkomm zu bereiten. Obgleich etwas weniger als zweitausend Mann Cavallerie, und eine kleine Streitmacht zu Fuß, gänzlich aus Milizsoldaten bestehend, mit einem Halbdutzend leichter Feldstücke, allerdings nicht eben wie ein großes Heer sich ausnahmen, vergrößerte doch Hoffnung und Aufregung die Zahlen — und die guten Bewohner von Beverley zweifelten, wenn sie mit der übertreibenden Zuversicht der Einbildungskraft mehr Edelleute aufzählten, als sie je früher im Kirchspiel gesehen hatten, und die Truppe berechneten, die Jeder, wenn er wolle, ins Feld stellen könne, keinen Augenblick daran, daß der König hätte es in seiner Absicht gelegen, eine viel größere Macht zur Belagerung von Hull hätte aufbieten können, und glaubten, es würden auch wirklich viel Mehrere nachkommen.

In dieser Vermuthung wurden sie wirklich bestärkt dadurch, daß eine Anzahl von Häusern schon bezeichnet waren als Quartiere für verschiedene Personen, die noch nicht erschienen waren, — und unter andern ein hübsches backsteinernes Haus in einem Garten, gegen Hull hin, für die ebenfalls erwartete Abtheilung Lord Waltons bestimmt war — und sobald die Spitze der erwähnten Truppe sichtbar wurde, sprang ein Mann, welcher neben einem gesattelten Pferde unter der Thüre des Stadthauses gewartet hatte,

in den Sattel, ritt dem befehlshabenden Offizier — unsrem alten Freunde, Major Randal, — entgegen, und setzte ihn in Kenntniß, welche Richtung er einzuschlagen habe.

Dieser alte Offizier ließ seine Leute Halt machen, um die Gesellschaft hinten heran kommen zu lassen, und zwei oder drei Gentlemen zu Fuß traten ihm entgegen und sprachen ein paar Augenblicke mit ihm, während man solche Ausrufungen unter ihr Gespräch hinein hörte, wie: „Wirklich! bis auf den Erdboden niedergebrannt, sagt Ihr? — Was! Langley Hall niedergebrannt! — Ich habe ein Licht gesehen in dieser Richtung auf meinem Marsche. — Um neun Uhr, nicht so?“

„Pah!“ rief Randal, als Einer der Gentlemen, in Ermanglung andrer Unterhaltung, ihn bat, Alles zu erzählen, was vorgefallen war, „ich bin nicht geübt darin, lange Geschichten zu erzählen, mein Lord. Fragt Barecolt hier; der hat immer eine in Bereitschaft; und wenn nicht, so macht er eine. Aber da kommen Lord Walton und der Graf von Beverley mit den Damen vom Schloß, und wir müssen jetzt weiter. Marsch!“

Die Truppe folgte ihm; und weiter zog die ganze Schaar nach den Quartieren, welche für sie bestellt worden waren, — die Soldaten erhielten Quartierzettel auf Ale-Häuser und Hütten in der Nachbarschaft, und die höhern Personen wurden in dem schon erwähnten Hause untergebracht.

Das Treiben und Lärmen der Ankunft war bald vorüber; alle Befehle waren gegeben, alle Einrichtungen getroffen — und die Frauen und Gentlemen, an welchen wir

den lebhaftesten Antheil nehmen, waren in der Halle des Hauses versammelt, einem großen und schönen Zimmer, mit dunklem, geschnitztem Eichenholz getäfelt, und mit vier Fenstern versehen, welche die Aussicht auf einen nach damaligem Geschmack gutangelegten Garten hatten, der von hohen Mauern umgeben war.

Auf dem Marsch von Langley Hall war, wie man sich leicht denken mag, dem Lord Walton viel erzählt worden; aber die Erzählungen hatten sich auf die Ereignisse beschränkt, welche seit seiner Abreise nach York vorgefallen waren, und es war noch ein andrer Gegenstand, worüber Aufschlüsse zu bekommen er das sehnlichste Verlangen trug. Wie der junge Edelmann dastand und mit Lady Margaret plauderte, während der Graf von Beverley und Miß Walton zu einem der Fenster hinausschauten, heftete sich sein Auge auf Arrah Neil, welche in einiger Entfernung in einem Sessel sitzend, den Ausdruck tiefen aber ruhigen Nachdenkens in ihren Zügen, den großen Hund liebkoste, welcher seit ihrer ersten Ankunft in Langley Hall eine so sonderbare Vorliebe für sie an den Tag gelegt hatte.

„Sagt mir, meine liebe Tante," sagte Lord Walton, die gute Lady unterbrechend in dem, was sie sagte über einen vorgeschlagenen Besuch beim König: „sagt mir, was ist das Alles mit dem lieben Mädchen — Annie sagt, sie habe eine wunderbare Geschichte zu erzählen; und Kapitän Barecolt hat schon meine Neugier rege gemacht. Hat man etwas Weiteres erfahren seit meiner Abreise nach York?"

„Nichts, Charles, nichts," versetzte Lady Margaret.

„Eine wunderbare Geschichte, hat Annie gesagt? Ich habe nichts davon gehört, und doch kann ich aus meiner Seele nicht den Glauben verbannen, daß wenn der arme Hund sprechen könnte, er uns eine so wunderbare Geschichte zu erzählen im Stande wäre, als man nur immer zu hören wünschen mag. Oh, diese stummen Zeugen von den gar vielen Thaten, die, wie wir glauben, im Verborgnen und in der Einsamkeit geschehen sind, wenn sie nur eine Stimme hätten, welche schwarze und entsetzliche Dinge würden uns oft ins Ohr posaunt werden! — Es ist auch gut, daß sie keine haben. Aber laßt uns zu ihr gehen und sie fragen," und auf Arrah zuschreitend, welche bei ihrem Naben aufschaute, legte sie ihr freundlich die Hand auf die Schulter und sagte: „Annie hat Charles gesagt, mein liebes Kind, daß Ihr ihm etwas Wunderbares zu erzählen habet. Ihr thätet wohl daran, bald zu sprechen, meine Arrah, denn Niemand kann eine Minute auf diese Soldaten zählen. Sie ziehen hin und her, wie die Winde und die Wolken."

Das Blut stieg leicht in die Wangen von Arrah Neil, und sie sagte nach einem kurzen Bedenken: „Ich muß es ihm allein erzählen, liebe Lady Margaret. Ich würde es Euch gerne auch erzählen, weil ich weiß, Ihr würdet mir gut rathen und helfen; aber sie nahmen mir das Versprechen ab, daß ich es nur ihm und Annie erzählen wolle."

„Nein, mein Kind, ich begehre es nicht zu wissen," erwiederte Lady Margaret. „Ich habe nur zu viele traurige Geheimnisse in meinem Leben vernommen und wünsche keine mehr; und doch, Arrah, und doch," fuhr sie fort, „es möchte

von Euch eine Geschichte zu erzählen seyn — aber es ist ein Traum — ein wilder, nichtiger Traum — nichts mehr davon! Geht mit ihm in den Garten, mein Kind, und sagt was Ihr ihm zu sagen habt."

Arrah Neil stand schüchtern auf und erhob ihr Auge gegen Lord Walton's Angesicht, wie er neben seiner Tante dastand; aber so ernst und fast finster es bisweilen gegen Andere erschien, gegen sie war er immer die Freundlichkeit selbst, und ihre Hand ergreifend, zog er ihren Arm durch den seinigen und führte sie nach dem Garten.

Lady Margaret setzte sich dahin, wo Arrah gesessen war, und ihr Haupt über den Hund hinab beugend, sprach sie einige Minuten lang zu ihm mit leiser, murmelnder Stimme. Annie Walton und der Graf von Beverley setzten ihr Gespräch im Fenster fort, und ihre Augen hefteten sich bald auf Lord Walton und Arrah Neil, wie diese in einem der breiten Kieswege auf und abschritten. Das Gesicht des jungen Edelmannes war ernst und gespannt; von Zeit zu Zeit aber schaute er seiner schönen Begleiterin ins Gesicht und schien eine Frage an sie zu richten. Arrah Neil hatte die Blicke meist auf den Boden geheftet, dennoch aber schaute sie zu verschiednen Malen während ihrer Unterredung Charles Walton ins Gesicht, als suchte sie darin zu lesen, welchen Eindruck ihre Geschichte auf ihn mache, und fuhr dann, mit zu Boden gesenkten Augen, in ihrer Erzählung fort.

Annie Walton empfand Mitleid mit ihr; denn etwas in ihrem Herzen flößte ihr die Ueberzeugung ein, daß die Erzählung dieser Geschichte vor dem Ohre dessen, der sie

jetzt vernahm, der armen Arrah Neil eine nicht geringe Gemüthsbewegung verursachen müsse. Sie hätte Welten darum gegeben, ihren Bruder lächeln zu sehen, zu wissen, daß er freundliche Worte gebe und sie liebevoll aufmuntere; aber er schritt den Gang auf und ab, zu wiederholten Malen, mit derselben nachdenklichen Miene, mit der gleichen hohen und vornehmen Haltung, nicht stolz, nicht rauh, aber ernst und ruhig. Und doch war es so besser — denn Arrah Neil kannte ihn wohl und liebte ihn innig so wie er war; und jede Abweichung von seinem natürlichen Charakter, jede weichere, jede zärtlichere Aufwallung hätte sie aufregen und sie unfähig machen können, mit ruhiger Klarheit fortzufahren. Endlich jedoch, als Alles zu Ende zu seyn — die Geschichte, so weit sie sie zu erzählen wußte, erzählt — die Wahrheit, so weit sie nur ihr selbst bekannt war, mitgetheilt zu seyn schien, blieb Lord Walton plötzlich stehen, und seine Arme um diejenige schlingend, welche so lange der Gegenstand der Wohlthaten seines Hauses gewesen war, drückte er einen heißen Kuß auf ihre glühende Wange. Dann ergriff er wieder ihre Hand, zog sie wieder in seinen Arm, und führte sie nach dem Hause zurück, mit purpurrothem Gesicht, und vor innerer Bewegung an allen Gliedern zitternd.

Der Graf von Beverley wandte sich mit einem Lächeln gegen Annie Walton.

„Gottes Segen über sie,“ sagte er, „und über alle liebende Herzen!“

Miß Walton fuhr zusammen — „Ihr versteht es nicht, Francis,“ versetzte sie.

„O ja, Liebe, ich verstehe es," antwortete ihr Geliebter; „ich habe es schon lang gesehen. Ich kenne Charles Walton wohl, und weiß, welchen Antheil großherziger Enthusiasmus und ruhig erwägende und prüfende Klugheit an seiner Natur haben. Er hat etwas rasch eine Neigung gefaßt, und hat seine Liebe bekämpft. Ein großes Hinderniß ist jetzt aus dem Wege geräumt, und die Liebe führt nun das Scepter. Er ist nicht der Mann, der diejenige herabwürdigte, die er liebt; sonst würde ich für die arme Arrah Neil gefürchtet haben; aber er ist auch nicht der Mann, der, was ihm als recht erscheint, selbst den liebsten Gefühlen und Neigungen seines Herzens aufopferte; und deßwegen, liebe Annie, war ich um ihn bekümmert. Aber meine Geliebte," fuhr er fort, noch leiser sprechend als zuvor, „zwischen uns ist keine solche Scheidewand, wie zwischen ihnen immer zu bestehen schien. Eine Periode der Ruhe muß bald eintreten, und dann wird gewiß —"

Annie Walton schlug die Augen nieder, und das Blut stieg ihr in die Wangen; aber ehe der Graf seinen Satz beschlossen hatte, traten Lord Walton und seine schöne Begleiterin wieder in die Halle, und sie wandte sich gegen sie, ohne ihm zu antworten. Ihr Geliebter hielt sie jedoch sanft zurück, und schaute ihr halb vorwurfsvoll ins Angesicht; und sie flüsterte leise:

„Ich bin immer bereit, meine Zusagen zu erfüllen."

„Dank, meine Theure, Dank," antwortete der Graf; und gegen Lady Margaret sich wendend, ließ er ihre Hand los, als er sah, daß ihr Bruder sie zu sich winkte.

„Ihr wißt Alles, was sie mir erzählt hat“ sagte Charles Walton, als seine Schwester zu ihm und Arrah auf der andern Seite des Zimmers sich gesellte; „aber dieß muß für jetzt noch geheim gehalten werden. Wir müssen die weitern Beweise in Händen haben, ehe wir irgend Jemand etwas davon sagen.“

„Auch meiner Tante nicht?“ fragte seine Schwester.

„Ja, ihr weniger als irgend Jemand,“ antwortete Lord Walton, „aber ich werde bald Mittel finden, Alles aufzuklären. Dieser Mann, O'Donnell, muß wo möglich aufgefunden werden — aber da kommt eine Botschaft von Seiner Majestät. Ich hoffe, wir werden bald in Hull seyn, und dann werden wir Mittel genug in Händen haben, alle erforderlichen Aufschlüsse uns zu verschaffen.“

Der königliche Offizier brachte, wie Lord Walton erwartete, ihm und dem Grafen von Beverley die Ladung, vor dem König zu erscheinen, welchem ihre Ankunft in der Stadt unverweilt gemeldet worden war; und nach dem Hause desselben eilend, fanden sie den unglücklichen Monarchen umgeben von dem Adel, der sich jetzt um seine Standarte schaarte. Die Scene war jetzt eine ganz andere, als diejenige, welche der Hof in Nottingham dem Beschauer dargeboten hatte. Hoffnung und Erwartung spiegelten sich in allen Gesichtern; und selbst das schwermüthige Antlitz Carls hatte einen Ausdruck von Zufriedenheit, den es nur selten annahm. Die Audienz der beiden Edelleute dauerte lang; und an Lord Beverley insbesondere richtete der König eine Menge Fragen, ließ sich immer und immer wieder den

Inhalt und das Wesentliche seiner Besprechungen mit Sir John Hotham wiederholen, und brütete sinnend über seinen Antworten, wie wenn er in seiner eigenen Brust die Hoffnungen zu verstärken suchte, welche zu hegen er doch Scheue trug. Endlich jedoch stellte der Monarch geradezu die Frage an den Grafen:

„Was ist Eure aufrichtige Meinung, mein Lord? Wird Sir John Hotham sein Wort halten?“

„Wenn ich ganz offen sprechen soll, Sire,“ erwiederte der Graf, „so kann ich nur antworten, ich glaube er wird es, wenn er kann, — ja, ich bin dessen gewiß. Aber ich hege einige Zweifel in Bezug darauf, ob er die Macht hat, es zu thun;“ und er erläuterte sofort, daß das Parliament ganz offenbar eine gewisse Eifersucht und Mißtrauen gegen den Gouverneur von Hull hege — daß sein eigner Sohn in der That nur als Spion gegen ihn gebraucht werde in dem Platz, wo er zu befehlen scheine, — und daß vor seiner (Lord Beverley's) Abreise er von der Ankunft mehrerer Offiziere des Parliaments gehört habe, und daß noch Andere erwartet würden, deren Anwesenheit in der Stadt hemmend und lähmend auf Sir John Hotham wirken, und ihn hindern könnte, seine Absichten auszuführen.

Eine solche Ansicht von der Sache gab dem König Stoff zu weiterem Nachdenken; und endlich wiederholte er zweimal:

„Es wäre sehr zu wünschen, daß wir Mittel fänden, durch eine vertraute Person uns in Verbindung und Verkehr mit dem Gouverneur zu setzen.“

Der Graf von Beverley schwieg ein paar Augenblicke, denn er hatte sich glücklichen Träumen hingegeben, und empfand ein peinliches Widerstreben, die Erfüllung derselben zu gefährden, indem er sich einer Gefahr aussetzte, beinahe schrecklicher in seinen Augen, als der Tod selbst, — der Gefahr einer langen, unabsehbaren Gefangenschaft. Als jedoch der König beinahe dieselben Worte wiederholte, und er wohl fühlte, daß sie auf ihn berechnet waren, verbeugte er sich mit ernster und entschlossener Haltung, und sagte:

„Wenn Euer Majestät glaubt, daß meine Rückkehr nach Hull für Euch nützlich seyn wird, so bin ich zu dem Unternehmen bereit.“

„Sie wird sehr nützlich für mich seyn, mein edler Freund,“ versetzte Carl, „so leid es mir thut, Euch einer solchen Gefahr auszusetzen, nach Allem, was Ihr in dieser Sache schon erduldet habt.“

„Wohl, Sire,“ erwiederte der Graf mit einem Seufzer, „es wird das Beste seyn, wenn ich unverzüglich mich auf den Weg mache; denn um in der früher von mir angenommenen Rolle zu bleiben, muß ich von der andern Seite her nach Hull kommen, und es ist schon spät. Ich fürchte überdieß, mein Verkehr mit Euer Majestät muß über York gehen, so daß viele unvermeidliche Zögerung stattfinden muß.“

Die weitern Verabredungen zwischen dem König und seinem loyalen Unterthanen waren bald getroffen; und nachdem er noch eine kurze Stunde mit seiner Geliebten zugebracht, war Lord Beverley wieder im Sattel, um den von ihm übernommenen gefährlichen Auftrag zu vollziehen.

In einem kurzen Gespräche zwischen ihm und Lord Walton ersuchte ihn der Letztere, den Mann mit Namen O'Donnell ausfindig zu machen und sich von ihm alle Aufschlüsse in Betreff der frühern Geschichte von Arrah Neil zu verschaffen, in deren Besitz er etwa seyn möchte. Ein Billet von Lord Waltons eigner Hand ward beigefügt, mit der Bitte an den Irländer, dem Ueberbringer vollstes Vertrauen zu schenken; und der Graf, bereitwillig diesen Auftrag übernehmend, ritt fort, den Ufern des Humbers zu.

Neununddreißigstes Kapitel.

Als der Graf von Beverley etwa fünf Meilen weit, in nicht sehr angenehme Erwartungen und Ahnungen vertieft, geritten war, glaubte er Hufschläge eines Pferdes in vollem Jagen hinter sich zu hören, und kehrte sich um. Er selbst ritt scharf, aber jetzt erblickte er einen einzelnen Reiter, der sein Pferd zu noch stärkerer Eile spornte, und vermuthend, der Reiter, der sich zeige, könnte ein mit weitern Befehlen und Anweisungen des Königs ihm nachgeschickter Bote seyn, zog er den Zügel seines Pferdes an und wartete bis er herankam.

„Ha, Kapitän Barecolt!“ rief er, sobald der Andere näher kam. „Ist etwas vorgefallen? Bringt Ihr eine Botschaft von Seiner Majestät?“

„Durchaus nicht, mein Lord,“ versetzte Barecolt, „aber da ich von Eurem Unternehmen gehört, mit der Andeutung, daß ich, da ich Euch früher begleitet, es auch jetzt wohl wie-

der thun könnte, versäumte ich keine Zeit, Euch zu folgen — aber ich war genöthigt, noch eine Weile zu zögern, um meinen Anzug zu wechseln und den Kapitän Jersval anzuziehen."

„Das ist sehr verwegen!" sagte der Graf nach augenblicklichem Nachdenken, „das ist tollkühn, in der That, mein guter Freund. Ihr seyd in Eurem eignen Charakter von so Vielen gesehen worden, daß Ihr keine Aussicht habt, unentdeckt zu bleiben."

„Eure Lordschaft auch nicht," antwortete Barecolt.

„Ihr versteht die Sache nicht, von der Ihr sprecht, Sir," versetzte der Graf; „selbst wenn ich entdeckt werde, so mag es wohl meine persönliche Sicherheit gefährden, aber nicht den Dienst des Königs; während, wenn man Euch als Einen von Seiner Majestät Offizieren, in meiner Gesellschaft, erkennt, dieß die Zwecke meiner Reise ganz vereiteln dürfte. Ihr vergeßt, Sir, daß die Reste von Kapitän Batten's Truppe in Hull sind, und —"

„Die Ueberbleibsel von Kapitän Batten's Truppe sind in Boston, mein Lord," antwortete Barecolt. „So viel habe ich in Beverley erfahren. Sir John Hotham wollte sie nicht aufnehmen, indem er sagte, er habe Reiterei genug, und während er von einer Belagerung bedroht sey, würden sie ihm nur seine Mundvorräthe aufzehren. Ich weiß, mein Gesicht ist ein auffallendes Gesicht; aber Ihr vergeßt, daß dessen Schönheit zerstört worden ist durch den verfluchten Hieb über die Nase; und zudem ist ja gerade der Zweck meiner Reise nach Hull, der: förmliche Klage bei

Sir John Hotham zu erheben über die Handlungsweise des Kapitän Batten, daß er mich und meine Freunde angegriffen — unter welchen Euer Lordschaft namhaft zu machen ich mich wohl hüten werde, — und gegen einen Fähndrich Stumpborough, daß er mich aufgehalten habe. Seyd ohne Furcht, mein Lord, daß ich mir schon heraushelfen werde — und wenn Ihr Skrupel habt, mich mit Euch zu nehmen, ha, so kann ich leicht zu einem andern Thore hinein reiten, und mich bereit halten, Euch jeden Augenblick zu Hülfe zu kommen."

„Nun, wir wollen sehen," antwortete Lord Beverley, „wir wollen sehen. Ich will unterwegs darüber nachdenken," und mit seinem Begleiter sich in ein Gespräch einlassend, ritt er weiter. Die verschiednen Gegenstände, welche zwischen dem edeln Grafen und unsrem ruhmvollen Freund erörtert wurden, dürften wohl für den Leser nicht sehr interessant seyn, — denn, obgleich der unerschrockene Kapitän verschiedene Male jenen wunderbaren und überschwänglichen Heldenthaten sich näherte, welche er in frühern Perioden seiner Geschichte verrichtet hatte, und deren Erzählung nicht verfehlen würde, die Bewunderung und Aufmersamkeit eines Jeden zu erregen, der nur mit einem gewöhnlichen Maße von Einbildungskraft begabt ist, — that ihm doch sein grausamer Begleiter bei allen solchen Abschweifungen unbarmherzig Einhalt, und nöthigte ihn, sich in seiner Erzählung ganz nur auf diejenigen Nachrichten und Aufschlüsse zu beschränken, welche er zu bekommen wünschte. So wollen wir denn Alles übergehen, was zwischen den beiden Gentlemen vorging, bis dahin, wo sie sich der Stadt

Hull auf anderthalb Meilen genähert hatten, und sie jetzt einer kleinen Abtheilung Cavallerie ansichtig wurde, welche dem Anschein nach den Platz rekognoscirte.

„Laßt uns so schnell als möglich zureiten, mein Lord," sagte Kapitän Barecolt, sobald er diese kleine Truppe bemerkte.

Aber der Graf, welcher inzwischen bei sich entschieden hatte, es sey am Ende das Beste, wenn der Kapitän mit ihm in die Stadt hineinreite, obwohl dem Anschein nach nur als ein zufällig unterwegs zu ihm gestoßener Reisegefährte, und der überdieß sogleich vermuthete, die Truppe, die sie sahen, sey nur ein Theil von des Königs Streitmacht, welche die Befestigungen von Hull in Augenschein nehme, versetzte in ruhigem Tone: „Es ist gar keine solche Eile nöthig, mein guter Sir. Das sind Freunde."

„Um so mehr Grund, mein Lord, daß wir uns stellen, als hielten wir sie für Feinde," versetzte Kapitän Barecolt, der nie die Gelegenheit zu einer List hinausließ.

„Ihr habt Recht, Ihr habt Recht, Kapitän," versetzte der Graf; „und seyd in Wahrheit ein großer Meister in Kriegslisten."

Mit diesen Worten spornte er sein Pferd zum Galopp und ritt in diesem Schritt weiter den Thoren zu. Die natürliche Geneigtheit, welche jedes Geschöpf hat, einem andern, das vor ihm davonläuft, nachzusetzen, veranlaßte ein Halbdutzend von den Cavalieren den zwei scheinbaren Flüchtlingen nachzugaloppiren; aber der Graf und sein Begleiter hatten einigen Vorsprung, und als sie an den Thoren ankamen,

waren sie ihren Verfolgern um etwa zweihundert Schritte voraus. Diesen ganzen Vorgang sah man von den Wällen aus, auf welcher eine ansehnliche Zahl Bürger versammelt war; und einige Musketenschüsse wurden abgefeuert gegen die Truppe der Cavaliere, sobald die beiden Gentlemen gedeckt waren. Das Feuer beschädigte zwar Niemand; aber es hatte die Wirkung, daß es die verfolgende Partei veranlaßte Halt zu machen und sich sehr eilig zurückzuziehen, und nachdem die Thore geöffnet, ritt der Graf von Beverley hinein, gefolgt von Barecolt, ihre Pferde keuchend von dem raschen Schritt, in welchem sie herangeritten waren.

Alle diese Umstände waren hinreichende Zeichen von Feindschaft gegen die royalistische Partei, um die Offiziere der Stadtmilizen an den Thoren über diesen Punkt zu beruhigen; und nach einer ganz oberflächlichen Besichtigung ihrer Päffe wurde dem Grafen und seinem Begleiter gestattet, in die Stadt hinein zu reiten; an der Ecke der ersten Straße aber trennte sich Kapitän Barecolt von seinem edlen Begleiter, und ritt fort nach dem Schwan, mit dem Auftrag des Grafen, Mr. O'Donnell aufzusuchen, um mit ihm Verabredung zu treffen wegen einer Zusammenkunft am folgenden Tage.

Mittlerweile ritt der Graf weiter, dem Hause des Gouverneurs zu, stieg im Hofe ab, und verlangte in ausländischem Accent, wie früher, mit Sir John Hotham zu sprechen. Die Person, an die er sich wandte, war einer der Dienstleute jener Zeit, bekannt unter dem allgemeinen Ausdruck: Blauflaschen, aber zum Unglück war er, wie es sich zeigte,

in Diensten des Oberst Hotham, und überbrachte unmittelbar diesem die Botschaft des Grafen, ohne dem Gouverneur irgend etwas mitzutheilen.

Nachdem Lord Beverley etwa fünf Minuten hatte warten müssen in einer Halle, während verschiedene Personen ab und zu gingen, und ihn mit mehr Neugier besichtigten, als ihm irgend lieb war, erschien der Diener wieder und sagte: „Seyd so gut und folgt mir, Sir," worauf er den jungen Edelmann durch verschiedene lange Gänge führte, in ein kleines trübseliges Gemach zu ebener Erde, wo er den Oberst Hotham an einem Tische stehen fand, mit umwölkter Stirne und die Augen auf den Boden geheftet. Er verneigte sich leicht mit dem Kopf, als der Graf eintrat, und sagte, ohne ihn sitzen zu heißen: „Seyd so gut, Sir, und erklärt mir Euer Anliegen. Sir John Hotham, mein Vater, ist zu krank, um Euch empfangen zu können; und ich bin während seines Unwohlseyns mit seinen Amtsfunktionen betraut."

„Verzeiht, Sir," versetzte der Graf kaltblütig, obgleich diese Begegnung ihm nichts weniger als erwünscht war, und er bemerkte, daß der Diener unter der Thüre stehen blieb, während man im anstoßenden Gang das Stampfen von Füßen hörte; „mein Anliegen betrifft Sir John Hotham allein, und wenn er krank ist, muß ich warten, bis er wieder genesen ist, denn ich kann Niemand als ihm persönlich eine Mittheilung machen."

„Also weigert Ihr Euch?" erwiederte Oberst Hotham mit finstrer Stirne und scharfem Tone; „Ihr weigert Euch? Wenn dieß ist, so weiß ich, was ich zu vermuthen habe."

„In der That, Sir, ich weiß nicht, was Euch belieben mag zu vermuthen," antwortete Lord Beverley: „aber ganz geradezu und entschieden weigere ich mich, Aufträge und Angelegenheiten, welche den Sir John Hotham angehen, einem Andern als ihm selbst zu eröffnen."

„Dann, Sir, ist es klar, daß Ihr als ein Spion hieher gekommen," sagte Oberst Hotham, „und als Solcher sollt Ihr behandelt werden."

Der Graf von Beverley lächelte, zog den Paß heraus, den er von dem Gouverneur von Hull empfangen hatte, händigte ihn dem Offizier des Parliaments ein und sagte: „Dieser Irrthum ist leicht zu berichtigen. Hier ist mein Paß, in gehöriger Form, von Eures Vaters Hand ausgestellt und mit seinem Siegel versehen."

Oberst Hotham warf einen zornigen Blick darauf; und in demselben Augenblick ging die Thüre auf, durch welche der junge Edelmann hereingeführt worden war, und eine Truppe von vier oder fünf Milizsoldaten trat ein, mit einem Gefangenen zwischen den zwei Vordersten. Lord Beverley wandte sich um bei dem Geräusch ihrer Schritte, und mit einiger Bestürzung erkannte er, daß der Gefangene kein Anderer war, als der gute Diggory Falgate. Wäre es Barecolt gewesen, so hätte er auf dessen Geistesgegenwart, Klugheit und Verschwiegenheit gezählt, aber der arme Maler hatte während des Grafen kurzer Reise mit ihm keine Geisteseigenschaften an den Tag gelegt, welche ihm irgend Zuversicht einflößen konnten, und er erwartete jeden Augenblick, derselbe werde ihn als Bekannten anreden. Falgate

jedoch zeigte mehr Klugheit, als von ihm erwartet wurde; und Oberst Hotham, nachdem er ein paar Augenblicke den Paß angestarrt, mit einem Ausdruck großer Hitze und einiger Unentschlossenheit im Gesicht, schien plötzlich einen Entschluß zu fassen, zerriß das Papier in Stücke und sagte:

„Das ist lauter Thorheit und Unsinn. Ein Paß unter erdichtetem Namen ist ungültig."

„Sir, Ihr habt eine in hohem Grade ungerechte Handlung begangen!" rief der Graf entrüstet aus; „und früher, als Ihr wohl denkt, werdet Ihr dafür Rede stehen müssen!"

„Wirklich!" rief der Parliamentsmann höhnisch lächelnd. „Gut, Sir, ich werde bereit seyn, für meine Handlungen Rede zu stehen, wenn es nöthig ist. Seht nur Ihr zu, daß Ihr morgen früh gefaßt seyd, für die Eurigen Rede zu stehen! Laßt diesen Burschen los!" fuhr er fort, zu der Wache sich wendend. „Ich kann nicht finden, daß ihm etwas zur Last fällt, er ist ein hiesiger Bürger, wie es scheint. Und führt diesen Ehrenmann in das verwahrte Gemach. Stellt eine Wache davor und schickt Kapitän Marden zu mir. — Nehmt ihn fort, nehmt ihn fort!"

„Und was gedenkt Ihr mit diesem hier zu thun?" fragte Einer der Soldaten.

„Laßt ihn los, Dummkopf!" versetzte Oberst Hotham, die Hand schüttelnd, und der Graf ward von der Wache in Gewahrsam gebracht, und im Vorbeigehen warf er Falgate einen bedeutungsvollen Blick zu. Der Maler erwiederte ihn, sagte aber nichts; und Lord Beverley ward abgeführt in ein kleines, wohl verwahrtes Gemach, mit einem einzigen, hohen

vergitterten Fenster, worauf die schwere mit einer Eisenplatte bedeckte Thüre zugemacht, verschlossen und verriegelt wurde.

Der Graf setzte sich auf den einzigen Stuhl, legte den Ellbogen auf den Tisch und den Kopf auf die Hand, und beinahe eine halbe Stunde dauerte in seinem Innern der Kampf zwischen fester Entschlossenheit und schmerzlichen peinlichen Besorgnissen. Er besaß ein Herz, das nicht leicht verzagte, durch hochherzige Grundsätze und ein ruhiges, gleichmüthiges Temperament in Stand gesetzt, die rauheren und schmerzlicheren Berührungen und Vorfälle des Lebens wohl zu ertragen und den Gefahren und Mißgeschicken stürmischer Zeitläufe besser entgegenzutreten, als leichtmüthigere und heitrere Charakter und minder ernste Gemüther. Dennoch konnte er nicht umhin, bitter die Täuschung zu fühlen, welche nur zu häufig auf unserer Laufbahn auf Erden auf die Hingebung an hohe und glänzende Hoffnungen folgt. Er tadelte sich beinahe selbst wegen der entzückenden Träume, die er in seiner Phantasie hatte aufkommen und gewähren lassen, als er mit der süßen Annie Walton am Fenster gestanden in dem Hause zu Beverley; und seine Gedanken schweiften von diesen theuern Augenblicken zurück zu frühern Tagen, und riefen ihm jeden glänzenden Punkt in der Vergangenheit zurück; und er gedachte entschwundener Genüsse und entflohener Freuden mit einem tiefen und traurigen Gefühl von der Vergänglichkeit aller irdischen Güter. Die Erinnerung ist der wahre — „Alte Gräbergast * “ des Herzens — traurig umherwandernd durch die Scenen der Vergan-

* Old Mortality — Titel einer Erzählung von W. Scott.

genheit, und die Grabsteine von für immer entschwundenen Freuden wieder erneuernd.

Wie er so da saß, begann das Licht zu erbleichen und die Nacht über die Erde hereinzubrechen; aber ehe es ganz dunkel war, hörte er draußen Schritte und eine Stimme, welche leise mit der Wache sprach. Die Unterredung hörte auf, aber man hörte kein Geräusch von sich entfernenden Schritten, und der Graf dachte: „Sie lauschen und beobachten mich, wie ich es ertrage. Sie sollen davon nichts erfahren. Ich will singen;“ und die Arme über der Brust kreuzend, erhob er sein Auge nach dem kleinen Flecken Licht, der noch durch das Fenster sichtbar war, und sang in einer wehmüthigen Melodie jener Zeit einige Strophen, gegen das Ende der vorhergegangenen Regierung gedichtet, vielleicht von irgend einem Opfer der rohen Tyrannei Jakobs I.

Lied.

Des Lebens dunkler Theil jetzt droht,
  Der lichtre ist enteilt;
Des Herbstes Braun die Erde deckt,
  Der frost'ge Wind laut heult.

Doch Treu' und Hoffnung, rein und stark,
  Stets spenden Licht und Glanz,
So lang die dauern, wird zur Nacht
  Dieß Erdenthal nie ganz.

Die Sommerblumen, einst hier blüh'nd —
  Verwelkt ist ihre Pracht;
Am Himmel nicht die Lerche mehr,
  Im Hain die Amsel wacht.

Schwarz ziehn am Himmel Wolken hin,
Das Blatt vom Baume glitt,
Es raschelt das verwelkte Laub,
Dürr unter meinem Tritt.

Doch weiß ich dieß: es gibt ein Land
Wo irdischer Verlust
Lebt wieder auf, geboren neu
Zu ew'gen Blühens Lust.

So spenden Treu und Hoffnung, rein
Und stark, mir Licht und Glanz
Bis andre Sonnen wandeln mir
In Licht die Dämmrung ganz.

Vierzigstes Kapitel.

Während solches Mißgeschick den Grafen von Beverley betroffen, war Kapitän Barecolt unangefochten und im Frieden nach dem kleinen Gasthof, der Schwan genannt, geritten. Er hegte zwar einige Besorgniß, dem würdigen Mr. Dry von Longsoaken im Hause der guten Mrs. White zu begegnen; aber er besaß einen auf alle Vorkommnisse gefaßten Geist, und er wollte sich daher in seinem beschlossenen Vornehmen nicht irre machen lassen durch die Furcht vor irgend einem Dry, der da auf der Welt geboren seyn mochte. So stieg er denn vor der Thüre ab, warf den Zaum seines Pferdes über einen eigens hiezu bestimmten Haken, stieg dann die Treppen hinauf und schaute durch die Glasscheiben an der Thüre hinein, welche ihm, die Wahrheit zu gestehen, keine sehr klare Ansicht des anstoßenden Ganges gewährten, da jede Scheibe, auf eine etwas grobe Art geblasen, in der Mitte

mit einem großen grünen Knopf oder Buckel versehen war, was das Durchsehen sehr erschwerte. Alles schien jedoch frei und sicher, und wunderbar still; und nachdem er seine Besichtigung so weit, als ihm nöthig schien, vorgenommen, öffnete der ruhmvolle Kapitän die Thüre und trat hinein. Sobald dieß geschehen, erblickte er die gute Wirthin in ihrem kleinen Glashäuschen allein dasitzend und eifrig beschäftigt, eine Schleierhaube für ihre eigene hübsche Person zu nähen. Sie hob, wie gewöhnlich, ihr Auge empor bei dem Laut der aufgehenden Thüre, und ihr Antlitz klärte sich auf bei dem Anblick der langen Glieder, welche sich ihr darstellten, auf eine Weise, welche dem berühmten Offizier zeigten, daß keine Gefahr zu fürchten war. Mit galantem Wesen sich nähernd trat denn Kapitän Barecolt ohne Umstände in das Gästezimmer und grüßte die hübsche Wirthin, welche ihre große Freude ausdrückte, ihn zu sehen, und tausend Fragen an ihn that, nach der lieben jungen Lady und ihren Abenteuern unterwegs.

„Alles zu seiner Zeit, Mrs. White, Alles zu seiner Zeit," antwortete Kapitän Barecolt. „Heute Nacht, so Gott will, werde ich Euch wahrhaften und umständlichen Bericht erstatten von Allem, was vorgefallen ist, seit wir uns zuletzt gesehen; aber jetzt habe ich andere Dinge zu bedenken. Fürs Erste mein Mund ist so trocken, wie die Nase eines kranken Hundes, und ich wünschte einen Schoppen Getränke zu haben, ihn anzufeuchten."

„Das sollt Ihr haben, Kapitän, in einer Minute," versetzte die Wirthin. „Ihr seht bestaubt und ermüdet aus, als wäret Ihr scharf geritten."

„Das bin ich auch, süße Wirthin," antwortete Barecolt; „und der Staub sitzt nicht stärker auf meinen Kleidern als zwischen meinen Zähnen. Meine Zunge ist so vertrocknet und verlechzt, wie eine Schüssel voll ausgehülster Erbsen. Hört Ihr sie nicht klappern? Aber geht Ihr nicht selbst nach dem Wein, Mrs. White. Uebertragt diese Funktion Einer Eurer Nymphen und hört mich an."

„Ha, Kapitän, ich habe keine Nymphen," antwortete die Wirthin, halb beleidigt; aber ihr Held schüttelte die Hand und sagte:

„Nun also Eure Mädchen, Mrs. White. Ruft Sally und dann antwortet mir auf zwei oder drei Fragen, zuerst aber schickt Jemand, um mein Pferd in den Stall zu führen, welches vor der Thüre steht, und da es ein sittsames Thier ist, wohl dem frechen Gaffen der Stadtleute entzogen werden darf."

Alles geschah nach seinen Befehlen; und als Mrs. White zurückkam, machte sich Kapitän Barecolt nach einem tiefen Zug, ohne Libation, daran, seine Fragen zu stellen:

„Zuerst und zuförderst, Mrs. White," sagte er, „was ists mit dem alten Dry?"

„Guter Gott, Sir, er ist droben, krank im Bette," antwortete Mrs White.

„Da laßt ihn nur liegen, und möchte das Bett auf ihm liegen, dem weißlebrigen Renegaten," schrie Kapitän Barecolt. „Also hat er nicht entdeckt, daß Ihr zur Flucht unseres schönen Fräuleins behülflich und dabei thätig gewesen?"

„Oh, kein Bischen," versetzte die Wirthin. „Er war freilich in gewaltiger Wuth anfänglich, und ließ Nach-

forschungen anstellen, und machte einen großen Lärm; aber es führte Alles zu nichts; und ich machte meine Sache gar schlau, und stellte mich, als ob ich ihm aus allen meinen Kräften hälfe; so daß er ganz kirre und vertraut wurde, der garstige alte Wurm. Indessen eines Tages ging er zum Thore hinaus und ließ alle seine Sachen hier zurück; und was ihm da begegnete, weiß ich nicht; aber er kam am andern Morgen zurück so trübselig und schmutzig aussehend, wie ein Misthaufen, und legte sich sogleich zu Bette, und seither ist immer ein Doktor zu ihm gekommen. Ich denke manchmal es muß ihn etwas arg erschreckt haben, denn er hat seither immer gestöhnt und gebetet, und der Doktor sagte, er habe einen Schwindel gehabt, aber er ist heute viel besser."

„So weit ganz gut, Mrs. White," sagte Barecolt; „aber wir müssen jetzt um andere Sachen uns umsehen. Wißt Ihr etwas von Mr. O'Donnell? Denn wo möglich muß ich ihn heute Nacht sehen."

„Ich sollte meinen, Ihr könntet Ihn finden, Sir," antwortete die Wirthin, „denn er hält sich gerade jetzt gar viel zu Hause. Es sind traurige Zeiten jetzt in Hull, Sir. Es herrscht überall großes Mißtrauen, und Jeder, von dem sie sich einbilden, er sey ein Uebelgesinnter, wie sie es nennen, wird angezeigt und Tag und Nacht beobachtet, und sie können es selbst nicht lassen, einer armen verwittweten Frau, wie ich, immerdar aufzupassen, als wäre ich ein Regiment Soldaten, so daß die Gäste sich scheuen, zu mir zu kommen."

„Nun, was ists mit O'Donnell? was ists mit O'Donnell?" fragte Kapitän Barecolt. „Was hat dieß mit ihm zu schaffen, meine gute Frau Wirthin?"

„Ha, Gott tröste Euch, Kapitän, wißt Ihr nicht, daß die Leute sagen, er sey ein Papist?“ rief Mrs. White; „und so passen sie ihm wahrscheinlich schärfer auf als irgend einem Andern, — das heißt, nicht der Gouverneur, der ihm sehr gewogen ist, wie die Leute sagen, weil er ihn mit Danziger und andern gebrannten Wassern besser versorgt, als er sie im Lande bekommen kann; aber seit Sir John krank geworden ist am Podagra, schaltet und waltet der Oberst, sein Sohn, über Allem hier in Hull, und ein hartes Regiment führt er für Alle, die Rundköpfe ausgenommen. Die mögen thun, was sie wollen; manche Leute dürfen im Bett liegen und schlafen, während Andere früh Morgens aufstehen müssen.“

Alles dieß waren für Kapitän Barecolt Neuigkeiten, und Neuigkeiten sehr unangenehmer Art, die ihn einige Minuten tief nachsinnen machten. Als ein Mann von rastlosem und forschendem Geiste hatte er seine müssige Zeit, seit er Hull verlassen, wohl benützt, und theils durch ziemlich unbestimmte Andeutungen, die er durch Vermuthungen und Schlüsse aneinander gereiht, theils durch offene Geständnisse und zufällige Gespräche war er auf die Annahme geführt worden, daß zwischen Sir John Hotham und dem Grafen von Beverley sehr vertraute Eröffnungen und Unterhandlungen müßten angeknüpft worden seyn, welche durch die Krankheit des Erstern und durch den veränderten Stand der Dinge in der Stadt sehr verrückt und gefährdet seyn mochten. Es verlangte ihn lebhaft, Nachrichten zu erhalten, über das Schicksal seines Reisegefährten; und obgleich er in sei-

nem Charakter so viel vom Freibeuter hatte, daß er gerne nach eigenem Gutdünken handelte, mit sehr wenig Achtung vor den Befehlen, die er erhielt, wenn es einmal so seinen Absichten entsprach, so hatte er doch auch genug vom alten Soldaten in sich, um erhaltnen Befehlen pünktlich zu gehorchen, wenn er nichts Besseres zu thun wußte. Er beschloß daher, sich sogleich nach O'Donnells Haus auf den Weg zu machen, doch konnte er es nicht über's Herz bringen, es zu thun, ohne zuvor noch eine Kanne zu leeren; und während die ehrliche Wirthin ging, sie ihm mit eigenen schönen Händen zu zapfen, saß er da und sann nach, was zunächst zu thun sey, mit nicht ganz geringen Besorgnissen und schlimmen Ahnungen hinsichtlich des Ausgangs ihres Unternehmens. Einmal dachte er wirklich daran, der ganzen Sache kurz ein Ende zu machen, in das Haus des Gouverneurs sich zu begeben, eine Besprechung mit Oberst Hotham zu verlangen, ihm seine Toledo-Klinge durch den Leib zu rennen, und mit Hülfe der loyaleren Einwohner von der Stadt im Namen des Königs Besitz zu nehmen. Dem Auge der Phantasie erschien es als eine Heldenthat, würdig eines Barecolt; aber weiteres Nachdenken bot verschiedene kleine Einwürfe und Bedenken dar, welche ihn bewogen, seinen Anschlag aufzugeben, obwohl er es mit Widerstreben that. Der Traum, Gouverneur von Hull zu werden, — ein Posten, den der König, so dachte er, ihm nimmermehr verweigern durfte, wenn er die Stadt mit eigener Hand wegnahm, — schwand eben aus seiner Seele, als die äußere Thüre des Gasthauses heftig aufgerissen wurde, und Jemand mit

raschem, aufgeregtem Schritt in den Gang hereintrat. Kapitän Barecolt schaute auf, und sah zu der Mrs. White Glaszimmer hinaus, indem er zugleich die Hand ans Schwert legte, denn er war voll desperater und blutgieriger Gedanken. In einem Augenblick jedoch klärte sich sein Gesicht auf, und mit dem Ausruf: „Ha, Diggory Falgate! der ehrliche Diggory Falgate! Jetzt läßt sich doch vielleicht etwas thun! Seine Kenntniß des Platzes und der Leute kann uns in dieser Klemme zu Hülfe kommen; und meine Hand soll ausführen, was seine Einsicht und sein Rath angeben!" öffnete er die Thüre und schritt hinaus, dem armen Maler entgegen, dem er aufs freundschaftlichste die Hand hinstreckte.

Diggory Falgate fuhr zurück, als hätte er eine Erscheinung gesehen, im nächsten Augenblick aber ergriff er hastig Barecolt's Hand und rief:

„Das ist in der That ein Glück! Wer hätte auch daran gedacht, Euch hier zu sehen, Kapitän? Aber hört mich an. Ich habe Euch eine Geschichte zu erzählen, welche Euch die Haare sträuben wird. Zwei, eigentlich; aber zuerst die eine, denn diese drängt, und wenn nicht unverzüglich etwas geschieht, ist der Graf ein Mann des Todes!"

„Welcher Graf?" fragte Barecolt mit Bestürzung und Entsetzen.

„Nun, unser Graf, natürlich," erwiederte Falgate, in der Mrs. White Allerheiligstes hineinschreitend. „Der Graf von Beverley, kein Anderer; und dieser Sarazen von Oberst wird ihn morgen früh erschießen lassen, so wahr ich lebe, wenn nicht heute Nacht noch etwas geschieht, es zu verhindern."

„Ich will ihm vorher die Kehle abschneiden," versetzte Barecolt, halb sein Schwert aus der Scheide ziehend. „Aber er untersteht es sich nicht, er untersteht es sich nicht, Master Falgate. — Es ist Alles Unsinn!"

„Er hat erst gestern früh zwei Männer erschießen lassen, beim Wasser," versetzte Falgate. „Ist es nicht so, Mrs. White?"

Die letzten Worte waren an die ehrliche Wirthin gerichtet, welche gerade mit einem frischen Schoppen zurückkam, und während Kapitän Barecolt in seiner Entrüstung ihn auf einen einzigen Zug leerte, bestätigte sie die Angabe des armen Malers und sagte:

„Ja, das hat er gethan, das blutdürstige Vieh, und zwar bessere Männer als er ist."

„Was ist jetzt zu thun?" schrie Barecolt. „Das Einzige wird seyn, hinzugehen, und ihn sofort umzubringen."

„Ihr werdet nur selbst getödtet werden, und nichts Gutes ausrichten," schrieen der Maler und die Wirthin zugleich, und dann fuhr Falgate, allein weiter sprechend, fort: „Es gibt nur Ein Mittel, dem edlen Lord zu helfen, Kapitän, wenn wir dazu kommen könnten, und dieß ist: daß wir Jemand bewegen, es dem Sir John Hotham selbst zu berichten. Er würde dieß Alles nimmermehr dulden, wenn er es wüßte, und erst seit er krank geworden, vorgestern Morgen, hat sein Sohn sich erfrecht so weit zu gehen."

„Ich will ihm ein Billet schreiben," sagte Barecolt.

„Pah, das wird es nimmermehr thun," versetzte der

Maler, „wenn Ihr nicht Jemand bewegen könnt, es dem Sir John Hotham selbst einzuhändigen."

„Ich schwatze in der That ins Blaue hinein," sagte der tapfere Kapitän, welcher nachgerade fühlte, daß sein Unsinn zu plump war selbst für den Verstand der Wirthin und des Malers. „Ich kenne noch nicht alle einzelnen Umstände. Bitte, Master Falgate, habt die Güte, mir Alles zu erzählen, was Ihr wißt und wie Ihr es wißt; und dann will ich nach den Angaben und Aufschlüssen, die ich erhalte, meinen Plan festsetzen. Seyd so gut und vermeidet überflüssige Einzelnheiten, und seyd dabei doch in Euren Angaben so genau, daß ich eine deutliche und klare Einsicht in die Thatsachen bekomme."

Und eine ernste, weisheitsvolle Miene annehmend saß er da, die Hände über den Knieen gefaltet, während Diggory Falgate sofort seinen Zuhörern erzählte, wie er vor drei Tagen, als er in die Stadt hereingekommen, verhaftet, und einer Abtheilung von Stadtmilizen zur Bewachung übergeben worden sey, mit deren Einigen er persönlich bekannt gewesen und auf sehr freundschaftlichem Fuße gestanden habe. Er war unter ihrer Wache geblieben, in beständiger Angst um sein Leben, bis diesen Abend, von Zeit zu Zeit Nachrichten erhaltend, mit welcher Wuth und welchem Grimm Oberst Hotham gegen die unglücklichen Cavaliere in der Stadt verfahre, und allen Einfluß, alle Verwendung, die ihm zu Gebote standen, zu seiner Befreiung aufbietend. Diesen Nachmittag war er, wie er erzählte, vorgeführt worden, nicht wissend, ob Tod oder Leben das nächste Wort seyn

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

würde, als er, mit Ueberraschung und Bekümmerniß, den Grafen vor dem Sohne des Gouverneurs gefunden. Er erzählte dann alle einzelnen Umstände, wovon er Zeuge gewesen, und eine neue Berathung fand statt, welche kein Ende schien nehmen zu wollen, als plötzlich die Wirthin ausrief:

„O'Donnell ist der Mann! Er kann es thun. Er kann es thun, sage ich Euch, wenn sonst Keiner es vermag."

„Was thun?" rief Kapitän Barecolt. „Ich bitte Dich, vortrefflichste Frau, was kann er thun?"

„Ha, hingehen und mit Sir John Hotham sprechen," antwortete die ehrliche Wirthin, „und ihm Alles erzählen, wie es steht."

„Dann, wie ich zuvor gesagt," rief der ruhmvolle Kapitän, „will ich in dieser Minute zu ihm gehen. Kommt mit, Falgate, Ihr sollt mich begleiten; denn es ist keine Zeit zu verlieren."

„Allerdings nicht," versetzte Diggory Falgate. „Ich stehe Euch zu Diensten, Kapitän."

Und sie eilten weg und baten Mrs. White, ehe sie zurückkämen, nicht zu Bette zu gehen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Es war beinahe schon dunkel, als der ruhmwürdige Kapitän Barecolt und Diggory Falgate auf die Straßen von Hull hinaustraten, und Schweigen und beinahe gänzliche Verödung hatte sich über der Stadt gelagert, denn die Einwohner dieser guten Stadt hielten immer mit ganz be-

sonderer Aufmerksamkeit die Stunde des Nachtessens ein, welche jetzt herannahte. Jetzt wagte Kapitän Barecolt seinem Begleiter einen vertraulichen, gönnermäßigen Schlag auf die Schulter zu geben, und sagte dazu:

„Ha, Diggory Falgate, ehrlicher Diggory Falgate, ich dachte nicht mehr Dich im Lande der Lebendigen wieder zu sehen!"

„Ich glaubte sicherlich auch," versetzte der Maler in ernstem Tone, „auf der geraden Bahn nach dem Lande der Todten zu seyn. Aber es war nicht schön von Euch, Kapitän, bei meinem Leben, mich draußen zu lassen in der Hand dieser Männer. Ha, sie schwatzten davon, mich ohne geistlichen Zuspruch und Absolution hängen zu lassen!"

„Nicht schön!" rief Barecolt mit Entrüstung. „Wie konnte ich es ändern, Diggory? That ich nicht größere Wunder als je ein Mann, um Alle von der Gesellschaft zu retten? Habe ich nicht mit eigener Hand sechs Rundköpfe getödtet? Bin ich nicht durch den Schloßgraben geschwommen, habe die Thore geöffnet, habe vorn gefochten, habe den Rücken gedeckt, den Hauptmann getödtet, die Reiter zerstreut, und den Rückzug meiner Truppe bewerkstelligt mit Verlust von keinem Mann außer Euch mein armer alter Diggory? Was konnte ein Mann mehr thun? Ihr waret nur wie ein Geschütz, ein Falkonet, eine Feldschlange, die wir in den Händen des Feindes zurückzulassen genöthigt waren: auch entdeckten wir es längere Zeit nicht, daß Ihr nicht bei uns waret. Und als wir die Entdeckung machten, was that ich da? Zog ich nicht aus, und durchsuchte, in der Vermuthung,

Ihr möchtet mit ehrenvollen Wunden bedeckt in irgend einem schlammigen Graben an der Straße liegen, das Schlachtfeld auf Meilen weit ringsum nach Euch?"

„Ja, thatet Ihr das wirklich?" sagte Diggory Falgate, „Nun, das war theilnehmend von Euch, Kapitän."

„Ja, setzte ich nicht die Nachforschung fort bis nach Mitternacht?" fuhr Barecolt fort. „Fragt Lord Walton! fragt den edeln Grafen! Aber jetzt, da ich Euch gefunden habe, würdiger Diggory, möchte ich gerne hören, wie Ihr es gemacht habt, um aus den Händen der Philister zu entkommen. Ihr seyd nicht eben ein Simson, Diggory, und ich hätte geglaubt, daß sie Euch mit Banden gefesselt hätten, die Ihr nicht zu zerreißen im Stande wäret."

„Still!" sagte der Maler, „da kommt Jemand!"

Die Person welche sich ihnen näherte, war nur ein Arbeiter, der etwas spät bei seiner Arbeit geblieben war, und er ging an ihnen vorbei ohne zu sprechen; aber die hiedurch in dem Gespräch zwischen Barecolt und Diggory Falgate entstandene Pause gab dem Letztern Zeit zu einiger Ueberlegung. Es war seine Absicht gewesen, seinem Begleiter alle seine Abenteuer mitzutheilen, und was er in der Kirche auf der Anhöhe entdeckt hatte; aber wie er über die Sache nachsann, erlitt dieß Vorhaben einige Veränderung. Allmälig hatte sich seit seiner ersten Bekanntschaft mit dem großsprecherischen Kapitän die Ueberzeugung seiner Seele aufgedrängt, daß der große Krieger Barecolt die Gewohnheit hatte, die Thaten und Entdeckungen Anderer sich zuzuschreiben, oder in jedem Falle mehr als seinen gebührenden

Antheil an dem Ruhm bei Allem, woran er Theil genommen, für sich in Anspruch zu nehmen; und da Falgate selten Gelegenheit gehabt hatte, sich in irgend einer Weise auszuzeichnen, außer als Maler seltsamer Gesichter, Wappenröcke, oder wunderbarer Thiere auf Wirthshausschildern, urtheilte er sehr klüglich, es würde rathsam seyn, nichts von der günstigen Gelegenheit, die sich ihm jetzt, wie er glaubte, darbot, sich entschlüpfen zu lassen.

Als daher Kapitän Barecolt wieder auf den Gegenstand zurückkam, und eine ausführliche Erzählung aller seiner Abenteuer verlangte, gab ihm Falgate einen Bericht, welcher für den Frager vollkommen befriedigend war, und der überdieß den Vortheil hatte, wahr zu seyn, obgleich der sehr wichtige Punkt des Eides in Old Bailey: „die ganze Wahrheit," nicht genau erfüllt war. Er erzählte wie er von der Truppe Rundköpfe weggeführt, wie er über den Gentleman, mit welchem er zuletzt gereist war, ausgefragt worden, wie er standhaft die Antwort verweigert, hierauf mit dem Tode bedroht und in der alten Kirche, von einem Soldaten bewacht, eingeschlossen worden sey. Hier jedoch hatte die ausführliche Genauigkeit der Angaben des Malers ein Ende, und er fügte nur noch bei, daß er die aus der Kirche in die Gruft führende Thüre offen gefunden, und auf diesem Ausweg entflohen sey; und nachdem er sich einige Zeit in der Nachbarschaft verborgen, habe er vernommen, daß die Truppe, welche ihn gefangen, nach Boston geschickt worden, worauf er gewagt habe, nach Hull zurückzukehren.

Für seine treue Verschwiegenheit ertheilte ihm Kapi-

tän Barecolt höhe Lobsprüche, erklärte, daß er dereinst ein bedeutender Mann werden würde, wenn er das Reiten lerne, und erbot sich ihm selbst zum Lehrmeister in dieser eleganten Kunst. Bis die Lobsprüche des würdigen Offiziers ein Ende nahmen, jedoch, näherten sie sich dem abgelegenen Punkte, wo Mr. O'Donnell's Behausung lag; aber als sie sich der Wasserseite nähern wollten, wurden sie von einer Schildwache zurückgewiesen, welche, auf die Frage, wie sie in das Haus, das sie suchten, gelangen könnten, antwortete, sie müßten nach der Hinterthüre gehen, wenn es eine habe.

Zum Glück war Diggory Falgate mit der Straße bekannt, in welcher diese Hinterthüre lag, und dahin begaben sie sich dann, zogen an dem Ring einer Glocke, und bewirkten das langsame Erscheinen der schmucken alten Frauensperson, welche Barecolt früher gesehen hatte. Auf ihre Erkundigungen jedoch nach Mr. O'Donnell versicherte sie dießmal keck, er sey ausgegangen; aber der Ehrenmann von Kapitän, dessen Sinne, wie der Leser weiß, immer scharf und rege waren, spielte mit ihren Worten, und sagte:

„Der Taback ist ihm ausgegangen, wollt Ihr sagen, Madame. Wahrhaftig, wenn er in dem Verhältniß darauf los raucht, wie er jetzt im Besuchzimmer thut, so mag er wohl in kurzer Frist einen Centner verbrauchen. Geht hinein, meine gute Frau, und sagt ihm, es sey ein Gentleman da, welcher ihm Nachrichten bringe von des alten Neil's Enkelin."

Die arme Frau gerieth in Verwirrung über des Ehrenmannes von Kapitän raschen Merks, und zu sehr an den

Tabacksgeruch gewöhnt, um ihn selbst zu riechen, konnte sie sich nicht denken, wie der Besuch solle entdeckt haben, daß ihr Gebieter im Besuchzimmer rauche, wenn er nicht durch eine Fensterlücke hineingesehen habe. Ohne weitere Widerrede entfernte sie sich dann und ließ die Fremden im Besitze des Gangs; und nach einem Augenblick streckte O'Donnell den Kopf zu einer Thüre am andern Ende heraus und besah sich die beiden Besuche.

„Oh, kommt herein, kommt herein," sagte er endlich, als er Barecolt erkannte. „Wen habt Ihr denn da bei Euch? Kommt herein — Ha, Maler, seyd Ihr es?"

Ohne Antwort auf seine vielen Fragen traten Barecolt und Falgate in sein kleines Zimmer ein, das sie von Rauchwolken erfüllt fonden, während ein gewaltiger Krug, woraus der Dampf von heißem Wasser empordrang, einer großen schwarzen Flasche, mit gelockertem Kork, allem Anschein nach ein stärkeres Fluidum enthaltend, Gesellschaft leistete. O'Donnell schloß sorfältig die Thüre, und begann dann sogleich Barecolt über Arrah Neil auszufragen; er erkundigte sich, wie es ihr auf der Reise ergangen, ob sie Lord Walton und seine Schwester gefunden, und wo sie dermalen sey.

Während aller dieser Fragen, welche sehr rasch gestellt wurden, saß Falgate schweigend da, merkte sich aber genau jedes Wort, das gesprochen wurde, und prägte besonders den Namen Lord Waltons seinem Gedächtniß wohl ein, als, allem Anschein nach, des vornehmsten Freundes der jungen Lady, zu deren Entkommen er geholfen hatte.

„Sie ist glücklich davon gekommen, obwohl nach einem

Hagelwetter von Gefahren, Master O'Donnell," antwortete Barecolt in raschem, hastigem Tone. „Sie hat Lord Walton und seine Schwester wieder gefunden und ist jetzt in Beverley. Fragt mich aber jetzt nichts weiter, sondern hört mich an, und morgen, wenn es Gottes Wille ist, sollt Ihr weitere Nachrichten über die arme Arrah erhalten. Für den Augenblick haben wir andere Dinge zu bedenken — Angelegenheiten, wo es sich um Leben und Tod handelt, Master O'Donnel!"

„Ha, hole das der Teufel!" schrie der Irländer. „Das ist jetzt immer die Art so. Nichts als Angelegenheiten wo es sich um Leben und Tod handelt! Ein einfacher Mann kann sein Gewerbe nicht ruhig forttreiben, ohne mit Händeln auf Leben und Tod behelligt zu werden. Aber ich will nichts damit zu schaffen haben, sage ich Euch! Ich bin ein friedlicher, wohl gesinnter Mann, hasse Heimlichkeiten und verabscheue die Angelegenheiten, wo es sich um Leben und Tod handelt. Da, nehmt etwas Genever und Wasser wenn Ihr wollt. Das ist besser als alle Geschäfte und Händel der Welt. Lauft und holt ein paar Becher Meister Maler!"

Falgate, der schon früher in dem Hause gewesen zu seyn schien, that wie er geheißen ward; und sobald er den Rücken gewendet hatte, fragte O'Donnell:

„Was ist das für eine Angelegenheit? Man kann sich nicht aussprechen vor Eurem Begleiter; er ist ein hohlköpfiger, einfältiger Gesell."

„Aber ein sehr treuer," antwortete Barecolt, der dem armen Maler nur Gerechtigkeit widerfahren ließ: „und mit

dieser Angelegenheit ist er schon ganz und gar bekannt. Aber die Sache ist kurz diese, mein guter Freund: ein edler Gentleman ist hier in Hull, welcher Geschäfte mit Sir John Hotham abzumachen hat, und überdieß von Lord Walton beauftragt ist, mit Euch wegen der Arrah Neil zu sprechen. Es ist mein besonders genauer Freund; und während er sich nach dem Hause des Gouverneurs begab ging ich in den Schwan, nachdem er mich gebeten, Euch aufzusuchen und für morgen früh eine Zusammenkunft zu verabreden. Wie er aber bei Sir John Hotham ankommt, findet er Niemand als seinen Sohn — da Sir John sehr krank ist —"

„Ha, bei'm — —, das ist eine hübsche Geschichte!" schrie O'Donnell. „Sehr krank, das ist Sir John nicht. Er hat die Gicht in einem Fuß und an beiden Händen, und ist so krumm und schief gelaunt wie Schiffs-Raaen; aber sein Sohn nimmt alle Geschäfte in Anspruch, und einen schlimmen Handel macht er daraus. Was weiter? was weiter?"

„Nun, der Sohn läßt diesen edeln Gentleman augenblicklich als einen Spion verhaften, reißt seinen Paß in Stücke, will ihn den Gouverneur nicht sprechen lassen, und droht, ihn morgen früh erschießen zu lassen."

„Und das thut er gewiß auch!" schrie O'Donnell. „Aber was ist zu thun? Wie, in des höllischen Feindes Namen, kann ich Euch helfen? — Ich will mich nicht darein mischen! — Nicht ein Bischen! Ich werde selbst über kurz oder lang erschossen, wenn ich mich nicht in Acht nehme!"

Wie er sprach, kam Diggory Falgate zurück mit zwei

Bechern; und ohne Barecolt's Antwort abzuwarten, klopfte er O'Donnell auf die Schulter und sagte:

„Ich will Euch sagen, wie Ihr uns helfen könnt, Master O'Donnell. Nichts leichter auf der Welt, und auch gar keine Gefahr für Euch, obwohl Ihr nicht der Mann seyd, Euch davor zu fürchten, wenn dieß der Fall wäre. Alles, um was es sich handelt, ist, daß man dem Gouverneur zu wissen thue, was vorgeht, und er wird dem Treiben des Obersts bald Einhalt thun; denn der Paß war von seiner Hand ausgestellt, den dieß wilde Vieh zerriß — und es wird ein ewiger Flecken auf seiner Ehre seyn — schlimmer als ein schwarzer Schrägebalken links auf seinem Wappenschild, wenn dem Grafen ein Leid widerführe, nachdem er ihm diesen Paß gegeben."

„Der Graf!" sagte O'Donnell. „Oh, ho! Er ist ein Graf, wirklich?"

„Was habt Ihr gesagt, Ihr Narr?" schrie Barecolt, zornig gegen Falgate sich wendend; aber der Maler, obgleich er etwas roth wurde, machte doch eine gute Miene zum bösen Spiel und sagte:

„Nun, es war ein Verstoß der Junge, Kapitän; aber es läßt sich jetzt nicht mehr ändern, — und Ihr wißt, Ihr könnt ihm trauen."

„Ja, ja, mir trauen ganz gewiß," versetzte der Irländer. „Aber wie soll ich etwas in dieser Sache thun?" und den Kopf auf die Hand stützend, sann er nach, während Barecolt sich etwas Genever und heißes Wasser, vom letztern nicht allzuviel, mischte; und Falgate stand da, den Herrn

des Hauses anstarrend, als erwartete er, derselbe werde wei-
ter sprechen.

„Ich will Euch sagen, was Ihr thun könnt, Master O'Donnell," sagte endlich der Maler, indem er seine Hand auf des Andern Arm legte; „Ihr könnt Euren Hut und Mantel nehmen, und zu Sir John Hotham hinuntergehen, und mit ihm einen Augenblick über seine Gicht zu sprechen verlangen. Wir wissen, er wird Euch sehen wollen, denn Mrs. White hat uns Alles das erzählt."

„Und wenn Ihr ein hübsches kleines Fläschchen stärkendes Herzwasser unter dem Arm habt, bekommt Ihr gewiß Einlaß," setzte Barecolt hinzu. „Kommt, kommt, Master O'Donnell, bedenkt Euch nicht lange. Es ist keine Zeit zu verlieren."

„Bei meinem Leben, das ist ein hübscher Spaß!" schrie O'Donnell aufspringend, „daß ich hingehen und meinen Hals in Gefahr setzen soll um einen Mann, den ich in meinem Leben nicht gesehen. Ich sage Euch, ich will nichts damit zu thun haben. Es ist ein schlimmer Fall; und wenn sie ihn erschießen, so müssen sie es eben thun."

Fruchtlos war, dem Anschein nach, die Beredtsamkeit Barecolt's und die Gründe und Vorstellungen des Malers. Alles was sie von O'Donnell erlangen konnten, war eine unbestimmte, unbefriedigende Antwort, er wolle morgen hingehen — oder er wolle sich die Sache überlegen. Dennoch that er eine Menge Fragen, als wenn er doch einiges Interesse an der Sache nähme, was beinahe eine halbe Stunde lang die Folge hatte, daß seine beiden Besuche

glaubten, ihr Zureden werde am Ende doch noch etwas fruchten; zuletzt aber lenkte er plötzlich das Gespräch auf einen andern Gegenstand und erkundigte sich wieder nach Arrah Neil und jetzt stand Barecolt auf, wünschte ihm in verdrießlichem und trutzigem Tone gute Nacht, und sagte, da er sich der Sache nicht annehmen wolle, müsse sonst Jemand gefunden werden, der den von ihm abgelehnten Auftrag übernehme.

Sobald jedoch der gewaltige Kapitän auf der Straße war, brach er, zum großen Erstaunen Falgate's in ein Gelächter aus; und dann sagte er, von Neuem lachend:

„Er wird es thun, Master Falgate! Er wird es thun, nehmt mein Wort darauf! Er ist ein schlauer alter Kerl, dieser Master O'Donnell, und er will uns nicht wissen lassen, was er vor hat; aber er wird hingehen.“

„Ich glaube es nicht, Kapitän Barecolt; ich glaube es nicht,“ versetzte Falgate traurig; „und wir können des guten Grafen Leben nicht einer solchen Ungewißheit preis geben.“

„Ich habe auch gar nicht die Absicht, mich irgend auf etwas Ungewisses und auf eine zufällige Möglichkeit zu verlassen, Master Falgate,“ antwortetete Barecolt in seinem Tone von Oben herab. „Ihr glaubt doch hoffentlich nicht, ein Offizier von meiner Erfahrung werde sich zufrieden geben ohne ganz klar zu wissen, was er zu erwarten hat. Tretet mit mir zurück, Master Falgate. Tretet unter den Schatten dieses Eingangs, wo Ihr seine Thüre von vorn seht. Ich will mich unter dieß Schirmdach stellen, wo ich beide Straßen im Gesicht habe. So kann er uns nicht ent-

gehen, und wir wollen ihm zwanzig Minuten Frist geben. Aber wenn er heraus und an uns vorbei kommt, so sagt kein Wort, rührt keinen Finger; bleibt so unverrückt wie einer dieser Thürnägel, bis er vorüber ist, und dann kommt wieder und schließt Euch mir an."

Nicht fünf von den zwanzig Minuten, welche Kapitän Barecolt dem Mr. O'Donnell als Frist zum Ausgehen gesetzt hatte, waren verflossen, als die Thüre seines Hauses aufging, und eine große Gestalt erschien, welche den Kopf zurückwendend, laut sagte: „dreht das Schloß um, Dorothy," und dann den Weg die Straße hinauf einschlug, ohne Einen der beiden Auflaurer zu bemerken.

Diggory Falgate war bald wieder an Barecolt's Seite, und sie folgten mit einander den Schritten des irländischen Ehrenmannes, bis sie ihn dem Hause des Gouverneurs sich nähern und in den Hof treten sahen; worauf sie sich wieder unter einem Thorweg versteckten, um in Stand gesetzt zu werden, aus der Dauer von O'Donnells Verweilen im Hause zu beurtheilen, ob er bei Sir John Hotham Zutritt erhalten habe oder nicht. Zehn Minuten, zwanzig Minuten, eine halbe Stunde verfloß, und als nach dem Glockenschlag Zehn O'Donnell noch nicht wieder erschienen war, eilten Barecolt und seine Begleiter, nunmehr überzeugt, daß ihre Absicht so weit erreicht war, so schnell sie konnten zum Zeichen des Schwans zurück. Der vorsichtige Kapitän jedoch, um doppelt sicher zu gehen, hieß Falgate mit Tagesanbruch noch einmal in das Haus des Kaufmanns gehen und ihn genau ausfragen über das Ergebniß seines Besuches. Hierauf,

und nachdem er der Mrs. White mitgetheilt, in wie weit ihr Plan gelungen, und ihre Ansicht vernommen hatte, Master O'Donnell würde nichts unversucht lassen, um ihren Zweck zu fördern und zu erreichen, setzten sie sich nieder zu einem guten Nachtessen, das sie ihnen bereitet hatte in dem Zimmer, wo Mr. Dry mit Arrah Neil gespeist hatte, und thaten sich eine halbe Stunde gütlich.

Nach Verfluß dieser Zeit erklärte Falgate, daß er müde sey, ließ Kapitän Barecolt allein mit der Flasche, (welche dieser nicht im Sinn hatte vor einer Stunde zu verlassen,) und entfernte sich, sorgfältig die Thüre hinter sich zumachend. Er lenkte jedoch seine Schritte nicht geraden Weges dem Bette zu; denn wie er die ehrliche Wirthin beschäftigt fand, in ihrem kleinen Gastzimmer ihre Löffel und Vorleglöffel einzuschließen, gesellte er sich hier zu ihr, und ließ sich in leisem und vertraulichem Tone in ein Gespräch mit ihr ein. Ihre Unterredung währte beinahe eine halbe Stunde; anfänglich schien Mrs. White mit einigem Widerstreben darauf einzugehen, aber allmälig belebte auch sie sich, und endlich, als Falgate sie fragte:

„Ihr wißt ganz gewiß, daß sie dort begraben wurde, und daß der Euch von mir beschriebene Sarg der ihrige war?" versetzte sie:

„Ich will einen Eid darauf schwören — Ich will es Euch schriftlich geben, wenn Ihr es wollt."

„Ich wünsche, daß Ihr es thut, Mrs. White," antwortete der Maler, und nachdem er von ihr die Zusage er=

halten, daß es am folgenden Tag geschehen solle, begab er sich zu Bette.

Ehe wir dieses etwas lange Kapitel schließen, dürfte es nicht überflüssig seyn, bis auf einen gewissen Punkt die Schritte unsers würdigen Freundes O'Donnell zu verfolgen; aber wir wollen dieß in möglichster Kürze thun. Nachdem er die Schildwache im Hofe vor des Gouverneurs Hause passirt hatte, näherte er sich einer kleinen Thüre auf der Seite, und pochte um Einlaß. Ein Diener erschien beinahe in demselben Augenblick; aber O'Donnell, weit entfernt, geradezu eine Audienz bei Sir John Hotham zu verlangen, sagte nur:

„Ha, Master Wilson, ist Oliver drinnen? Ich möchte ein Wörtchen mit ihm plaudern."

„Tretet ein, Master O'Donnell," versetzte der Mann, „so will ich nach ihm sehen. Er war vor einem Augenblick bei Sir John."

O'Donnell verschwendete keine weitere Worte, sondern trat schweigend ein, und nachdem er eine oder zwei Minuten in dem dunkeln Gang hatte warten müssen, kam Oliver, des Gouverneurs Leibdiener, wie man ihn nannte, mit einem Licht zu ihm, Beide schüttelten sich mit großer Freundschaft und Herzlichkeit die Hände, und Master Oliver zog seinen irischen Freund in ein kleines Zimmer links, wo O'Donnell alsbald zwei große, flache Flaschen mit langen Hälsen unter seinem Mantel hervorzog; und eine auf den Tisch stellend, sagte er:

„Die ist für Euch, Noll; und dieß ist eine Herzstärkung

bei der Gicht für den Gouverneur, die bald alle seine Schmerzen verscheuchen wird."

„Gott gebe es," versetzte der Mann, „denn er ist in einer teufelmäßigen Laune. Soll ich es ihm bringen, Master O'Donnell? Vielen Dank für den guten Stoff!"

„Ist gern geschehen, ist gern geschehen," versetzte sein Gesellschafter; „aber Ihr müßt mir heute Nacht noch zu einer Besprechung mit Sir John verhelfen; denn ich habe ein Dutzend Flaschen Zimmt, wie Ihr in Eurem Leben nichts gekostet habt, und ein Gentleman in der Stadt wünscht sie zu kaufen. So versprach ich ihm eine Antwort zu geben, ehe ich zu Bette ginge; aber ich erachtete es doch für meine Pflicht zuerst mit dem Gouverneur darüber zu sprechen, falls ihm etwas davon anstände."

„Ja, darüber wird er wohl sprechen," erwiederte der Diener, „obgleich er sonst von nichts sprechen mag. Kommt herauf mit mir zu seiner Thüre, und wir wollen bald sehen, ob er mit Euch sprechen will. Bringt Eure Flasche mit, die ist so gut wie ein Paß."

„Manchmal besser," versetzte O'Donnell trocken; und dem Diener die Treppen hinauf und in den bessern Theil des Hauses folgend —, wurde er, nachdem er ein paar Augenblicke im Corridor hatte warten müssen, bei Sir John Hotham vorgelassen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 115

Stuttgart 1844

P.o.angl. 590 r-114/116
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10753255-5